

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 86 (1941)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

86. Jahrgang No. 15

11. April 1941

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Subskribieren Sie auf
die neue Ausgabe von

ZWINGLI'S HAUPTSCHRIFTEN

herausgegeben von Prof. Blanke, Prof. Farner, Dr. R. Pfister. Ca. 10 Bände.
Band I erschienen (Fr. 7.50). Band II und III erscheinen demnächst. Subskriptionspreis 10% Ermässigung.

Glockenhofbuchhandlung, Zürich
Sihlstrasse 33 Telefon 3 39 86



Die gute Brille von

Optiker UHL

jetzt Bahnhofplatz 9, Zürich
Ecke Lintheschergasse

Damit ich klar und deutlich seh',
zum Brillenmacher UHL ich geh'!

Turmac-Blen!
*Bei dieser Cigarette ist
jeder Zug eine neue Freude!*

10 STÜCK FR. —.50
20 STÜCK FR. 1.—

Bessere Ergebnisse im Deutschunterricht

von JOSEF BÄCHTIGER

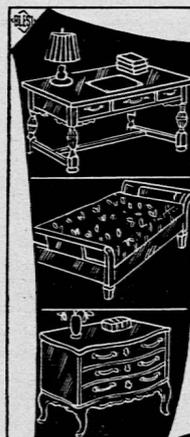
Verlag „Ostschweiz“ AG. St. Gallen

Es handelt sich um die in jahrzehntelanger Praxis als Lehrer, Redaktor, Schriftsteller, Bezirks- und Erziehungsrat gemachten Erfahrungen. Ausgezeichnete Anregungen mit Kurzdiktaten, Stilübungen, Briefübungen. Im Kt. St. Gallen verabfolgte das tit. Erziehungsdepartement das Büchlein an alle Lehrkräfte der Primarschule von der 4. Klasse an, ferner an die Herren Bezirksschulräte als Examinatoren der staatlichen Primarschulen. Das Bändchen wird von Schul-Fachmännern bestens empfohlen. Preis Fr. 3.80.

SCHULHEFTE

sind seit Jahrzehnten unsere Spezialität. Besteingerichtete Fabrik für Extra-Anfertigungen. Grosses Lager in weissen und farbigen Zeichenpapieren. Alle übrigen Materialien in grosser Auswahl.

EHR SAM-MÜLLER SÖHNE & Co.
LIMMATSTRASSE 34 ZÜRICH 5



*Leistungs-
steigerung.*

Sie haben vollkommen recht, wenn Sie Ihr Wesen und Ihre persönlichen Gefühle in die Gestaltung Ihres Heims legen. - Ganz in diesem Sinne werden meine Möbel geschaffen, denn in eigener Fabrik können bestimmte Wünsche voll berücksichtigt, alle Stilarten erstellt, individuelle Formen und neue Linien geschaffen werden. Über die günstigen Preise orientiert meine Ausstellung. Immer beste Qualität.

Kob. Limberger
Möbel u. Innenausbau

Zürich-Altstetten + Saumackerstrasse 33 + Telefon 55.118

Versammlungen

✎ *Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.*

BASELSTADT. Lehrerverein. Jahresversammlung Samstag, 26. April, 14 Uhr, im Gasthof zum Engel in *Liestal*. Traktanden: 1. Eröffnungswort. 2. Jahresbericht 1940. 3. Jahresrechnung 1940. 4. Voranschlag 1941. 5. Antrag des Vorstandes betreffend die Ermässigung des Jahresbeitrages 1941 für Aktivdienst leistende Mitglieder. 6. Wahl der Rechnungsrevisoren. 7. Orientierung über die Bemühungen des Vorstandes zur Erlangung von *Teuerungszulagen*. 8. Verschiedenes. 9. Kurzvortrag mit Lichtbildern von Herrn Otto Jenny, Lehrer in Oberdorf, über «Libyen und Malta».

Gesundheit sparen

Schon die Schule lehrt, daß durch warme Füße viele Krankheiten vermieden werden können. Warme Füße sind aber nur auf warmen Böden möglich. Ist nicht die Gesundheit eines Vaters, einer Mutter, für die Familie alles wert! Deshalb endlich ein warmes Korkparkett in Papas Büro. Und damit Mama sich nicht mehr erkälte, sollen die kalten Plättli von Küche und Bad ebenfalls mit dem warmen Korkparkett belegt werden. Daß aber das Wohnzimmer, wo die Kinder oft spielend herumsitzen, in erster Linie den idealen Gesundheitsboden erhält, ist für die sorgenden Eltern gerade in der heutigen Zeit selbstverständlich. Berühmte Aerzte bevorzugen Korkparkett KORTISIT besonders seiner gesundheitlichen Vorteile wegen. Er ist schalldämpfend, gleitsicher und dabei wirklich sehr heimelig und warm. Außerordentlich haltbar und wärmeeinsparend macht er sich bald bezahlt. Verlangen Sie daher, der Gesundheit zuliebe, heute noch unverbindlich Offerte von den ersten schweizerischen

KORKWERKEN IN DÜRRENÄSCH (Aarg.)



Briefmarken

An- und Verkauf. Erledige gewissenhaft Ihre Fehllisten. Auf Wunsch Auswahlsendungen. **Willi Schwerzmann**, Rennweg 22, Zürich 1, Telefon 352 69.

Dieses Feld kostet
nur Fr. 23.80

+ 8% behördlich
bewilligten Kriegszuschlag



Marke **HERWIG**
(C-Sopran)

Schulflöte . Fr. 8.-
Chorflöte . Fr. 10.50
Solist . . Fr. 20.-
usw.

Marke **HERRNSDORF**
Fr. 8.50, 22.-
Fr. 40.-, 100.-

Segeltuchtaschen
für Blockflöten

Sopran Fr. 1.50, 1.70
Alt . . . Fr. 3.-
Tenor . . Fr. 4.50

HUG & CO.
ZÜRICH
LIMMATQUAI 26-28

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH

Primar-, Sekundar- und Mittelschule. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben (seit 1907)

Kaltbrunn, Kt. St. G.

E. Tobler, Dir.

KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause. Leitung: **Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.**

**Primar- und Sekundarschule
Handels-Fortbildungsklasse
mit Diplomabschluss**

Dr. R. Schudel-Benz
Zürich 1
Zeltweg 6 (beim Pfauen)
Telephon 219 49

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30-jähriger Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich**, Gessnerallee 32.

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 10188 Z)

Uraniastrasse 31-33, Telephon 577 93

Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklasse • 50 Fachlehrer

Französische Schweiz

Für Eure Töchter!

Französisch in der Ecole Dumuid, Genf

Genf, 19, rue Lamartine. Familienanschluss in erstklassigem, welschem Milieu. Sittliche Erziehung bei aller Fröhlichkeit. Garantiert **Französisch in einem Jahr**. 24 Stunden in der Woche. Handelsfächer mit Zeugnis. Diplom für Kindergärtnerinnen. Stellenvermittlung für Schüler. Prachtige Villa mit allem Komfort. Grosser Garten. Bekannt gute Pension. Mässige Preise. Das Heim der Ecole Dumuid nimmt auch einige Pensionäre auf. Ferienkurs: Juli-August. Sport. Vorsteherin und Gründerin: **Marie-Louise Dumuid**, Lehrerin.

LAUSANNE ÉCOLE VINET

Höhere Töcherschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Besondere Abteilung mit theoretischem und praktischem Unterricht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

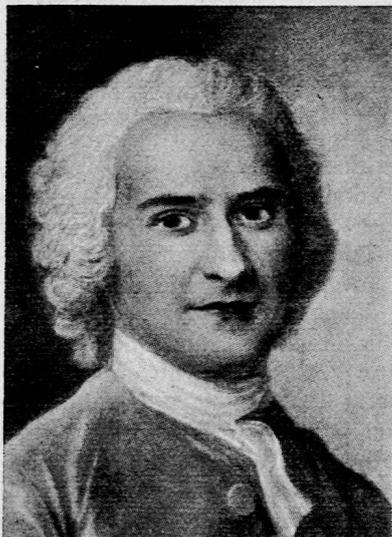
Anfang des Sommersemesters 22. April; des Wintersemesters 2. September. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin.

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule

Schüller-Guillet **Yvonand** (am Neuenburgersee)
Gründlich Französisch. — Ganz individuelle Erziehung. — Prospekte.

Inhalt: Pädagogik der Aufklärungszeit — Drei Kreuze — SAFU: Ratschläge zur Anschaffung von Bildwerfern und Bildschirmen — Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV — Aus dem Tessin — SLV — Jahresbericht 1940 der Sektion Baselland des SLV — Kantonale Schulnachrichten: St. Gallen — SLV — Das Jugendbuch Nr. 2

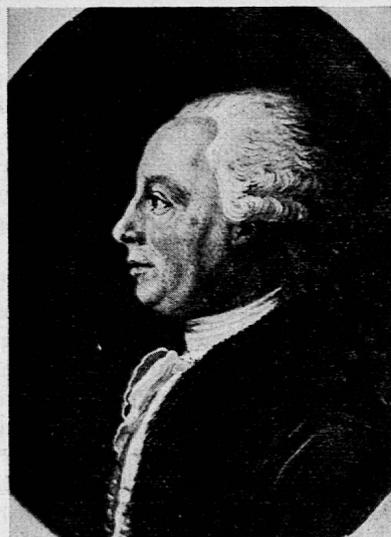
Pädagogik der Aufklärungszeit



Jean-Jacques Rousseau



Franz Urs v. Balthasar



Niklaus Em. v. Tscharnern

Veranlassung zu diesem Titel bildet die Anzeige eines in den nächsten Tagen erscheinenden Buches, das die pädagogische Bedeutung einer führenden Geistesrichtung des 18. Jahrhunderts umschreibt und dabei die Rolle schweizerischer Erzieher besonders herausstellt¹⁾. Solches zu tun ist aus mancherlei Gründen nicht überflüssig, auch heute nicht, ja heute erst *recht* nicht, da es gilt, für jeden möglichen Fall alle Lichter aufleuchten zu lassen, die von irgend einer Seite her in die Klarheit setzen, was aus schweizerischer Seele hervorgekommen ist, Gestalt angenommen hat und geformt zu typischer Wirkung gelangt ist. In jenem etwa zwei Jahrhunderte dauernden Zeitabschnitt, den man bald bejahend, bild ablehnend, als realistische oder spezieller als «aufklärerische» Epoche bezeichnet, hat auch unser Geistesleben intensiven Anteil genommen. So war Genf ein Ort, von dem aus auch dazumal stetsfort denkerische Ergebnisse die europäische Kultur bereicherten. Andererseits brachte der alemannische Landesteil Persönlichkeiten und Ideen hervor, die in der Richtung der Zeitströmung oder auch gegen sie, z. B. im Pietismus, stark und bedeutsam waren.

Abgesehen von den altbekannten Namen, von Rousseau und Pestalozzi, haben schweizerische Persönlichkeiten in der Regel nur dann in der Geschichte der Pädagogik beiläufige Erwähnung erfahren, wenn sie als «Gefolgsleute» derer notiert werden konnten, die als «Klassiker» eingeschrieben sind. Es geziemt sich aber, unabhängig von fremder Wertung,

¹⁾ Leo Weber (Rorschach), *Pädagogik der Aufklärung* — Erste Schrift der Reihe *Geschichte der Pädagogik in den Schweiz. Pädagogischen Schriften* Nr. 15 dieser Reihe. Verlag Huber & Cie. A.-G., Frauenfeld, 112 Seiten, broschiert.

allen denen eine gebührende Stelle einzuräumen, die in helvetischer Form auf eigenem Nachen den grossen Strom neuer Weltideen befuhren.

Zu dieser schönen Aufgabe und Verpflichtung liefert die hier zu besprechende Schrift einen wertvollen Beitrag.

Es liegt in der Natur des geistesgeschichtlichen Geschehens, dass es nur in der Freiheit sich entfalten kann²⁾. Daher ist es nicht verwunderlich, dass nach der Reformation auch die Aufklärungszeit eine Fülle von neuen Gedanken freilegte, welche, einmal verwirklicht, ausserordentliche Fortschritte zeitigen mussten. Es lag zudem im Zeitgeist des universalen Rationalismus (wie man diese Epoche auch benennen könnte), dass jede Erkenntnis sich in Pädagogik umwandelte. (Alle Professoren des 18. Jahrhunderts waren «Pädagogen» — im 19. dagegen wurde Kunst und Wissenschaft Selbstzweck; wohl sollten Wissenschaft und Kunst erzieherisch wirken können; es geschah dies sozusagen zwangsläufig; aber es war nur eine vortreffliche *Nebenwirkung* und nicht eigentliche Aufgabe.)

Der Name Aufklärung ist schon an und für sich ein pädagogischer Begriff. Mittels der Aufklärung, also durch ein rationales Tun, sollte sich das Uebel des Weltgeschehens teilweise überwinden lassen.

Dem schweizerischen Fühlen und Denken entsprachen viele der wichtigsten Ideen der Aufklärungs-

²⁾ Selbst die Unterdrücker der Freiheit können diese nur vernichten, wenn sie dazu Freiheit haben. Sie missbrauchen daher Freiheit, um gegen sie vorzugehen. Für sich selbst und vielleicht für ihre unmittelbaren Gehilfen aber nehmen Diktatoren immer Freiheit in Anspruch. Auch die eventuelle Kulturbildung in einem absoluten Herrschaftsbereich entsteht aus der Freiheit der Autokraten.

zeit: Freiheit des Individuums, demokratische Rechtsgleichheit, utilitaristische und glückverheissende Moralität (Gutsein bringt Nutzen und Glück). Auch die rationale, die vernunftgemässe Einstellung zur Wirklichkeit traf auf ureigentliche Anlagen unserer Bevölkerung, indessen die phantasievollen «weltanschaulichen» Gedankengebilde an der praktischen Erfahrung des Kleinbürgers und auch an der überlieferten Konfession Schranken fanden. So dachten z. B. die schwärmerischen Jünglinge um Bodmer und Breitinger, die Rousseaus «Emile» diskutierten, keinen Augenblick daran, ihr eigenes Leben, ihre solid unterbauten Berufsziele darnach einzurichten. Das hat einzig Pestalozzi getan, den dann schlimme Erfahrung zur Einsicht führte, dass er sich von einem «Traumbuch der Erziehung» hatte leiten lassen³⁾. Seine Grösse war, dass er sich erst recht nicht von der Idee der Erziehung ablenken liess, sondern einen realeren und universaleren Weg suchte und, soweit es grundsätzlich und zeitbedingt möglich war, auch fand.

Wir, die in einer Zeit leben, in welcher das geistige Erbe mehrerer — nicht nur einer Epoche — schwer bedroht ist, und als Irrtum höhnisch abgelehnt wird, was noch unseren unmittelbaren Vorfahren Inbegriff aller Vernunft war, können uns wohl nur schwer einen Begriff bilden, von dem gewaltigen Erlebnis der geistig führenden Schichten des 17. und 18. Jahrhunderts, die als erste Menschen nach der Antike das Welt- und Selbstbewusstsein des rationalen Realisten in höchster Gewissheit erfuhren. Philosophie und Wissenschaft erblühten neu, Naturgemässheit war der Maßstab aller Dinge, die freie und auf sich selber gestellte Vernunft gab, innerlich ungehindert von Tradition und historischer Autorität, die Methoden der geistigen und technisch-praktischen Welteroberung her. Die Vernunft erhielt universale Geltung und als vernünftig galt, was privat und gesellschaftlich natürlich erschien.

Aber die «hohe Zeit» dauerte nicht lange. Auch der Aufklärer hatte seine Problematik. Sein eigenes naturwissenschaftliches, «vernünftiges» Weltbild, das kopernikanische, verwies seine Person und all ihr Streben und Wollen auf einen ganz minimalen Raum. Unendlich geringfügig war die Erde im neuen System des Weltraums, und wie klein erst der körperliche Mensch! Aus dieser Erschütterung durch den Schluss aus dem eigenen Denken, geriet der kühne Forschergeist in Unsicherheit, die mannigfache Schwankungen zur Folge hatte. Weiterhin blieben Seele und Materie, religiöse Offenbarung und Vernunft, Diesseits und Jenseits Probleme, die nicht von leichter Hand zu lösen waren. So hielten sich (abgesehen von den bornierten Fanatikern) die Rationalisten den Weg der weitem Erkenntnis frei, ohne dogmatisch sich festzulegen, ohne Starrheit, aber auf die eine Gewissheit bauend: am ewigen Fortschritt mitarbeiten zu müssen. «Blicken wir», schreibt Weber in dem hier angezeigten Buche, «in eine beliebige schweizerische Schrift des 18. Jahrhunderts hinein, so finden wir als Grundlage aller Aeusserungen die gleiche optimistisch-rationale Weltanschauung, die uns bei den grossen Aufklärern begegnete. Freude an der harmonischen Gesetzmässigkeit des Kosmos, Vertrauen auf die dem Menschen zukommende Güte der göttlichen Vorsehung, und das Streben, in allem natür-

³⁾ S. d. «Abendstunde eines Einsiedlers».

lichen Sein und Werden die Absicht einer absoluten Vernunft zu sehen, verbinden sich bei den verschiedensten Schriftstellern. So schildert zum Beispiel Isaak Iselin in begeisterten Worten die den Kosmos durchwaltende Harmonie: Noch unendlich mehr wird der Geist eines Jünglings erhoben werden, wenn ... ihr ihm allmählich die entzückende Harmonie, die bewunderungswürdige Symmetrie und die bezaubernde Ordnung entfaltet, welche der unendlich weise Urheber aller Dinge über jeden Teil und über das Ganze seines unermesslichen Werkes ausgegossen hat. Und in einem Brief an Schlosser schreibt er: Mich deucht, die Absicht der Natur sei, dass viele glückliche Menschen auf der Erde leben. Der Berner Patrizier Victor von Bonstetten deutet auf die Verbundenheit von Gott und Natur hin, wenn er ausruft: Ist denn nicht die Betrachtung der Natur die allererhabenste Theologie? Die Natur allein ist das grosse Buch, wo die Eigenschaften des göttlichen Wesens gelesen werden. So haben sich die schweizerischen Denker und Dichter des 18. Jahrhunderts ganz dem Aufklärungsgeiste hingegeben, ihn aufgenommen und in ihrer Art geprägt.

Trotz dieser gemeinsamen Grundhaltung gab es auch in der Schweiz eine Vielfalt von führenden Köpfen, die in ihrer Weltanschauung stark voneinander abweichen und einander zum Teil scharf bekämpfen. Wie sich in der europäischen Bewegung der Aufklärung das Gedankengut in zwei geistigen Weisen kundtat, vertreten durch Locke und Rousseau, so gab es auch in der Schweiz Aufklärer, die mehr nüchtern und erfahrungsgemäss die Lebensatsachen betrachteten, und solche, die gefühlsmässig begeistert die Sache der Aufklärung zu der ihren machten. Iselin und die Basler Magistraten, Lavater und der Schulorganisator Breitinger in Zürich haben einander trotz ihrer Aufklärung nie verstanden. Persönlicher Ehrgeiz und Neid der einzelnen Orte verhinderten oft eine fruchtbare Arbeit an der Sache und zeigen uns, dass unter der gemeinsamen Decke der Aufklärung recht viel Zwietracht und Ohnmacht herrschte. Aber gerade diese Mannigfaltigkeit tüchtiger Männer schuf aus der schweizerischen Aufklärung ein so lebhaftes und reichhaltiges Gebilde, wie wir es kaum in einer andern Epoche unserer Geschichte wiederfinden.»

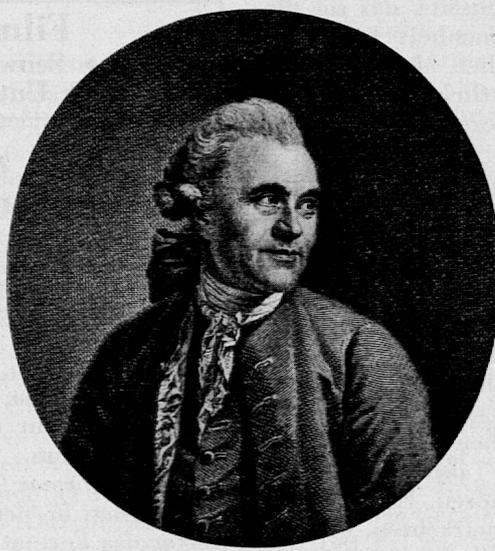
Die soeben zitierte Schrift von Seminarlehrer Prof. Dr. Leo Weber, Rorschach (dem Sohne von Seminarvorsteher Prof. Leo Weber in Solothurn), ist im Rahmen der hier schon mehrfach angezeigten *Schweizerischen Pädagogischen Schriften* erschienen. Diese werden unter Mitwirkung der Stiftung Lucerna von einer Subkommission der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV herausgegeben. Da bei der Schaffung dieser Reihe nur an die kleine Handbibliothek des Lehrers und des Lehramtskandidaten gedacht wurde, kam die Einbeziehung Pestalozzis und seines engeren Kreises in diesen Rahmen nicht in Frage. Es wurden auch gewollt und bewusst die *Philanthropisten* ausser Betracht gelassen. Ueber diese, nämlich über Philipp Emanuel von Fellenberg, über Ulisses v. Salis-Marschlin, Martin v. Planta, Heinrich Zschokke und über Johann Baptist von Tscharner-Chur ist eine eigene Monographie vorgesehen.

Neben der Charakterisierung der Aufklärung vom Standpunkt des Pädagogik-Historikers bringt die Schrift als Belege der helvetischen Mannigfaltigkeit wohldokumentierte, ins Ganze wohleingefügte Beschreibungen vieler Einzelpersönlichkeiten, von denen die meisten, ohne berufsmässige Pädagogen zu sein, durch Erziehungseinflüsse das Gesicht unserer Nation mitbestimmen halfen. Wir zitieren nur einige davon:

Da ist ein J. J. Bodmer, der über John Locke zu Rousseau kam und unserm Lande den englischen



Joh. Rudolf Tschiffeli



Johann Georg Sulzer



Isaak Iselin

Geist vermittelte. Er war der eigentliche Präzeptor Pestalozzis und hat ihm den entscheidenden Weg gewiesen. (Wie das in der Erziehung oft vorkommt, hat der Schüler den Lehrer so verstanden, wie es dem Jünger und nicht dem Mentor gemäss war.)

In den Zügen des *Franz Urs von Balthasar*, des Luzerner Patriziers, erkennt man unschwer den tessinischen Einschlag; denn aus dem ennetbirgischen Vogteigebiet kamen seine Vorfahren in die Stadt am See. Es ist wohl kein Zufall, dass er zum Anreger schweizerischer Mittelschulgründungen wurde in seinen «*Patriotischen Träumen eines Eidgenosse*».

Konservativer als Balthasar, auf die Bedürfnisse der Berner Stände eingestellt, aber von vortrefflichem Wirklichkeitssinn beseelt, mühte sich *Karl Victor von Bonstetten* für eine neue, vernünftige Realbildung.

Sein Mitbürger *Niklaus Emanuel Tscharner* (ursprünglich aus dem bündnerischen Patriziat herstammend) gehörte mit *Rudolf Tschiffeli* zu den Bauernerziehern. Beide stehen in engster Beziehung zum Schicksal und Wirken Pestalozzis: Tscharner unter dem Namen «Arner» als idealer Landsvater im ersten wahren Dorfroman der Weltliteratur, in «Lienhard

und Gertrud». Tschiffeli, der Begründer der Bernischen ökonomischen Gesellschaft, aber war der Landwirtschaftslehrer, auf dessen Gut Pestalozzi sein *Landlehrjahr* (in ganz modernem Sinne) regelrecht absolvierte.

Den meisten Raum nehmen aber mit Recht zwei Männer ein, die in besonders typischer Weise (mit deren starken und schwachen Seiten) die Aufklärung vertreten: der Winterthurer *Joh. Georg Sulzer* und der Basler *Isaak Iselin*.

Aus Sulzers Hauptlehrertätigkeit erwuchs sein pädagogisches Hauptwerk: «Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder». Später wurden ihm, Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, sehr ehrenvolle Stellen angeboten. Er fand aber immer Zeit, in die Schweiz zurückzukehren und in fortschrittlichen Kreisen richtunggebend zu wirken.

In optimistischem Geiste arbeitete hilfreich und gütig der Basler Ratsschreiber *Isaak Iselin*. Seiner konziliannten Natur widersprach der Widerstreit gewisser Aufklärer zum Christentum. Denn das Christentum stimme mit der Vernunft und der daraus resultierenden allgemeinen Religion durchaus überein. Aufgabe des Menschen sei es, durch Arbeit an



Joh. Jakob Bodmer

Die Vorlagen zu den Porträts sind uns in freundlicher Weise von den Kupferstichsammlungen der Bürgerbibliothek Zürich zur Verfügung gestellt worden.



Karl Viktor v. Bonstetten

sich selbst in der *Vorstufe* zum Jenseits, das sei die irdische Welt, sich zur Vollkommenheit hinaufzu-entwickeln. In seinen (im Mannschen Magazin) ver-öffentlich-ten Schriften hat das sittliche Wollen der Aufklärung «in recht feiner und bezaubernder Weise Ausdruck gefunden».

Alle historischen Gebilde sind in ihrer einmaligen Form, die sich nie genau wiederholt, doch Abwand-lungen der *einen* Menschheit, ihrer Grundtypen und Grundfunktionen, Varianten der *einen* grossen Ver-nunft. Diese steht im ewigen Konflikt mit der dem Einheitsstreben entgegenwirkenden egoistischen Triebhaftigkeit. Diese Triebhaftigkeit zeigt sich als mächtiger individueller oder kollektiver Egoismus. Dieser ist grundsätzlich kulturwidrig und kulturfeind-lich, er muss aus seinem satanischen Wesen heraus Wissenschaft und Einheitsdenken (also Philosophie und in anderer Art Religion) zerstören. Es ist daher auch heute nicht unzeitgemäss, zu betrachten, wie der Geist sich zu gewissen Zeiten historisch manifestierte um das Nachwirken aufzudecken. Der Geist der *Aufklärung* hat im ganzen Lande viele Nutzniesser, auch solche, die von Verwandtschaft lieber nichts wissen wollen.

Jede Geistesgeschichte gibt die Gewissheit, dass allem Ungeist zum Trotz, der Geist doch immer als lebendige Kraft sich zur Geltung bringt. Sodann kann man lernen, sich vor Illusionen zu hüten, die in der Aufklärungszeit besonders hoffnungsvoll aufblüh-ten und «naturgemäss» und «rational» zerstört worden sind. Sn.

Drei Kreuze

*Du weisses Kreuz im roten Feld,
o leuchte rein in alle Welt!
Schar' um dich her ein Volk voll Mut,
bereit, zu opfern Gut und Blut
für Freiheit, Recht und Vaterland,
vertrauend stets auf Gottes Hand.*

*Du, rotes Kreuz im weissen Feld,
dein Werk ist für die Not bestellt.
Du spendest Hilfe, linderst Schmerz,
du richtest auf manch' blutend' Herz!
Den Ruhm, den Dank verlangst du nicht;
zur Tat treibt dich Gewissenspflicht.*

*Das Kreuz, an dem des Menschen Sohn
erlitten Schmerz und Spott und Hohn,
preist den Erlöser Jesus Christ,
der einst für uns gestorben ist.
Wer ihn verleugnet, unterliegt,
wer seinem Geiste folgt, der siegt!*

Alfred Schlegel, St. Gallen.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Die Fachausdrücke der Schiffsbewegungen im Seegang.

Man unterscheidet drei Arten von Schwingungen der Schiffs-körper bei genügend starkem Wellengang:

1. Schwingungen um die Längsachse: *Schlingern* oder *Rollen*.
2. Schwingungen um die Querachse: *Stampfen*.
3. Schwingungen um die vertikale Hochachse, sog. Tauch-schwingungen: *Gieren*.

Zu jeder Schwingung in der Richtung der genannten Achsen kann eine oder die beiden andern hinzukommen. Am unange-nehmsten werden die Tauchschwingungen empfunden**.

(Aus einem Artikel in der Beilage «Technik» der NZZ 11/41.)

Film und Lichtbild

SAFU • Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie

Ratschläge zur Anschaffung von Bildwerfern und Bildschirmen

A. Bildwurfarten und Formate.

1. Das *normale Glasbild* (Grossglasbild), *Format 8,5×10 cm* (Normalformat), ist dem *Kleinglasbild*, *Format 5×5 cm* (Bildfeld 36×36 mm oder 24×36 mm), vorzuziehen, weil die Feinzeichnung beim Gross-glasbild besser ist, weil es handlicher ist und bei der Vorbereitung für den Unterricht ohne Lupe betrach-tet werden kann.

2. Das *Format 9×12* ist veraltet und selten. Es ge-nügt daher in den meisten Fällen, wenn der Bild-werfer das Format 9×12 nur mit etwas abgerundeten Ecken wiedergibt, was Bildwerfer mit einem Kondens-or von 128 mm Durchmesser für das Normalformat tun. Auch bei einem Kondensordurchmesser von 112 mm ist die Abrundung noch erträglich. Ein auf For-mat 9×12 eingestellter Bildwerfer mit einem Kon-densor von 150 mm Durchmesser ist teurer und nützt den Lichtstrom für das gebräuchliche Format 8,5×10 nicht aus.

3. Das *Bildband* mit Bildern 18×24 mm (Kino-format) oder 24×36 mm (Leicaformat) liefert zufolge seiner Herstellungsart über Papierkopien schlechtere Zeichnung in Lichtern und Schatten als die Glasbil-der, die in der Regel unmittelbar von photographi-schen Negativen hergestellt werden. Das Bildband ist überdies pädagogisch unerfreulich wegen seiner star-ren Bildfolge und weil die meist zu grosse Bildzahl zur Ueberfütterung mit Bildern und zur Verflachung des Unterrichts führt.

4. Wer Bildbänder besitzt oder mit dem neuen Far-benfilm Aufnahmen im Format 24×36 mm macht, schneidet die wichtigsten Bilder heraus und fasst sie in die käuflichen 5×5 cm Diapositivrähmchen für Einzelvorführungen. Die neuen Farbenfilme sind vor-läufig nur im Kleinformat zu haben, es ist aber vor-auszusehen, dass später auch grössere Formate gelie-fert werden.

5. Der *Aufbildwurf* (episkopische Projektion) gibt gegenüber dem *Durchbildwurf* (diaskopische Projek-tion) Bilder von viel geringerer Güte, weil beim Pa-pierbild nur ein Helligkeitsumfang von etwa 1 : 30 zur Geltung kommt, während beim Diapositiv ein Hellig-keitsumfang von 1 : 300 durchleuchtet wird, was viel bessere Zeichnung, namentlich auch in den Schatten, ergibt. Zudem ist der Durchbildwurf viel licht-schwächer, was eine bedeutend schwächere Erkenn-barkeit der Feinzeichnung bedingt. Bilder, die als wichtiger Bestandteil des Unterrichts jedes Jahr ge-zeigt werden, sollte man als Grossglasbilder verwen-den. Der Aufbildwurf bildet nur eine Ergänzung für weniger Wichtiges, gelegentlich Eingeschobenes und zeitlich Bedingtes. Die kleineren Aufbildwerfer haben den Bildausschnitt 14×14 cm, der für die Schule völ-lig genügt, die grösseren und viel teureren einen sol-chen von 16×16 cm.

6. Als *Filmformat* für kinematographische Vorfüh-rungen kommt nur das international für Schule und Wissenschaft festgelegte Schmalformat von 16 mm Breite, mit dem nutzbaren Bildfeld von 7,2×9,6 mm, in Frage.

B. Bildwerfer.

7. Wenn mehrere Bildwurfarten in Betracht fallen, so ist es bei den Gegebenheiten der Schule zweckmässiger, für jede Bildwurfart ein *Einzelgerät* anzuschaffen, das optisch und technisch seinem Sonderzweck besser angepasst werden kann als ein Universalgerät, das möglichst viele Bildwurfarten in sich vereinigt. Das Einzelgerät ist beweglicher, man kann mit den verschiedenen Geräten zu gleicher Zeit in verschiedenen Räumen Bilder zeigen. Wo mehrere Unterrichtszimmer mit Bildwerfern versehen werden sollen, genügt es oft, in jedes Zimmer einen Durchbildwerfer zu stellen, während nur *ein* Aufbildwerfer angeschafft wird, der von Fall zu Fall wandert. Einzelgeräte kann man nacheinander anschaffen und so die Kosten der Bildwurfeinrichtung auf einige Zeit verteilen. Die Trennung der Bildwerfer gestattet auch den viel wichtigeren und häufiger gebrauchten Durchbildwerfer hinter den Schülern aufzustellen, während nur der seltener gebrauchte Aufbildwerfer zwischen den Schülern steht. (Vgl. Punkte 8 und 9.) Diese Vorteile wiegen die etwelchen Mehrkosten zweier getrennter Geräte gegenüber dem Epidiaskop, dem vereinigten Auf- und Durchbildwerfer, auf.

8. *Durchbildwerfer* (Diaskope, «gewöhnliche Projektionsapparate») für Gross- und Kleinbild in normaler Ausführung kann man je nach der Grösse des Raumes mit den passenden Brennweiten ausrüsten und in Entfernungen von 4 bis 12 und mehr m von der Bildwand aufstellen. Ein Bildwerfer mit einer Kinolampe 250 W (100 Stdn. Brenndauer), mit sphärischem Hohlspiegel, einem Kondensator von 120—128 mm Durchmesser, einem anastigmatischen Objektiv von 62,5 cm Durchmesser mit einer Brennweite von 35 cm erfüllt erhöhte Anforderungen für ein normales Schulzimmer [Preis¹⁾ von Fr. 300.— an]. Für geringere Leistungen genügt auch noch eine 100-W-50-Stdn.-Lampe (Kleinkinolampe) und ein Objektiv von 52,5 cm Durchmesser (Preis von etwa Fr. 200.— an). Ein *Kleinbild-Ansatz* zu einem Grossglasbildwerfer empfiehlt sich im allgemeinen nicht, weil die Lichtausnutzung für das Kleinbild meist nicht gut ist und man Gross- und Kleinbilder nicht abwechselnd vorführen kann, da die jedesmalige Auswechslung des Ansatzes zu umständlich ist.

9. *Aufbildwerfer* (Episkope) für Papierbilder genügen auch für grosse Schulzimmer völlig, wenn sie, bei einer Bildfläche von 14×14 cm, mit einer Kinolampe von 500 W, 110 V, und mit einem Objektiv von ungefähr 35 cm Brennweite mit der Lichtstärke 1 : 3,6 (allermindestens 1 : 4) ausgerüstet sind. Sie können mit einem guten, scharf und farbentreu zeichnenden Objektiv mit Schlittenuntersatz von etwa 600 Franken an geliefert werden. Da das Schirmbild, um genügend hell zu sein, nicht über 2 m breit werden soll, kann der Abstand von der Bildwand nicht mehr als 5 m betragen. Das Episkop muss daher meist in der Mitte des Raumes aufgestellt werden. Längere Brennweiten von etwa 50—60 cm, die einen Abstand von etwa 7—10 m von der Bildwand gestatten, erfordern sehr teure Objektive, stärkere Lichtquellen und Motorkühlung. Sie kosten daher etwa 1000 bis 1600 Fr. und sind meistens nur als schwere Epidiaskope, d. h. als Verbindung von Durch- und Aufbildwerfer, zu haben.

10. *Kleinbildwerfer* sollen das Format 36×36 mm auszeichnen, weil man mit diesen Geräten sowohl die

Kleinglasbilder (Format 5×5 cm) und beide Bildbandarten (Formate 24×36 mm und 18×24 mm) vorführen kann. Das Format 18×24 mm wird immer mehr in den Hintergrund gedrängt, so dass man eine Brennweite wählt, die von dem normalen Standort des Gerätes das Format 36×36 mm in der richtigen Grösse auf die Bildwand wirft. Das Format 18×24 mm wird dann etwas zu klein; das Schirmbild kann in diesem Falle aber durch Aufstellung des kleinen Gerätes in grösserer Nähe des Bildschirms auf die nötige Grösse gebracht werden. Für ein normales Schulzimmer (Länge 9—10 m) wählt man ein Objektiv von 15 cm Brennweite und eine Lampe von 250 W, die vollkommen genügt und in Anschaffung und Betrieb billiger ist, als die Lampen höherer Wattzahl. Preis des Kleinbildwerfers mit Wechselschieber von 240 Fr. an, bei einer Brennweite von 100 mm, die eine Aufstellung des Gerätes in 5 m Entfernung bedingt, schon von 190 Fr. an. Ein Bildbandträger dazu kostet etwa 25 Franken.

11. Für das *Schmalfilmgerät* (16-mm-Film) für kinematographische Vorführungen sollte die Standardbrennweite 50 mm gewählt werden, die einen Abstand des Bildwerfers von etwa 7—11 m vom Bildschirm bedingt, um das Schirmbild innerhalb der nötigen Grösse und der genügenden Bildhelligkeit zu halten. Manche Amateur-Schmalfilm-Bildwerfer genügen den Anforderungen der Schule nicht; man erkundige sich daher über die Anforderungen bei der Auskunftsstelle, die ein besonderes Merkblatt abgibt. Schmalfilmgeräte, die für den Unterricht genügen, kann man von etwa Fr. 650.— an haben.

C. Bildschirm.

12. Da es in der Schule keine besseren und schlechteren Plätze geben darf, wie im Kinotheater, so sind Perlschirme und Metallschirme (sog. Silberschirme), die wegen ihrer geringen Seitenstreuung die seitlichen Plätze stark benachteiligen, für das Schulzimmer zu verwerfen. Auch die Schirme mit aufgespanntem gewöhnlichem Baumwolltuch sind schlecht, weil sie einen grossen Teil des Lichtes durchlassen, anstatt es zurückzuwerfen. Man wähle einen *mattweiss gestrichenen Tuchschild*, der sowohl aufrollbar als aufgespannt zu haben ist. Sehr gut ist auch eine mattweiss gestrichene Gipswand, die bei verschiebbarer oder aufklappbarer Wandtafel leicht hinter der Wandtafel angebracht werden kann. Auch Schirme aus starkem, weissem Papier sind nicht schlecht, sie sind aber naturgemäss weniger dauerhaft. Bei Rollschirmen ist darauf zu achten, dass die Aufwickelrolle sich nicht verbiegen kann, sonst bekommt der Schirm hässliche Falten.

Die beste *Stellung des Schirmes* ist in der Mitte der Stirnwand, also vor oder hinter der Wandtafel. Stark seitliche Aufstellung, gar noch im Winkel zur Längsachse des Zimmers, ist zu vermeiden, da dann ein grosser Teil der Schüler das Bild nur in starker perspektivischer Verzerrung sieht.

Die *Grösse des Bildschirms* richtet sich nach der Entfernung des zu hinterst sitzenden Schülers. Bei einer Schirmbreite von einem Fünftel dieser Entfernung (für ein normales Schulzimmer also etwa 2 m), kann auch der hinterste Schüler noch alle Einzelheiten eines normalen Schirmbildes mühelos erkennen. Muss der Schirm kleiner gehalten werden, so ist die untere Grenze ein Sechstel der genannten Entfernung. Eine Schirmgrösse von mehr als einem Viertel der

¹⁾ Preise Herbst 1940, zollfrei für Schulen.

Entfernung soll nicht gewählt werden, weil dann bei normaler Bestuhlung der vorderste Schüler das Bild nicht mehr mühelos übersehen kann. Der vorderste Schüler sitze nicht näher als in der anderthalbfachen Breite des Bildschirms.

Man wähle den Bildschirm *quadratisch*. Das ist heute schon gegeben durch das quadratische Format des Aufbildwerfers und des Kleinglasbildes und durch das quer und hoch zu stellende Bildband. Man kann dann auch das Grossglasbild in Hoch- und Querformat verwenden und ist nicht mehr genötigt, Hochbilder stark verkleinert auf das quergestellte Glasbild zu bringen, wie bei einem Schirm im Seitenverhältnis 3 : 4.

D. Beratung und Auskunft.

Auskunft über Fragen des Steh- und Laufbildwerfers erteilt die *technische Auskunftsstelle der SAFU*, Photographisches Institut der ETH, Sonneggstr. 5, Zürich. Für Beratung bei der Anschaffung von Bildwerfern und der Einrichtung des Bildwerferraumes benötigt die Auskunftsstelle folgende Angaben:

1. Arten und Formate des Bildwurfes, die gewünscht werden.
2. Grösse des Schirmbildes.
3. Länge, Breite und Höhe des Bildwerferraumes.
4. Länge und Breite der von den Zuschauern besetzten Fläche.
5. Art der Bestuhlung (fest, beweglich, aufsteigend, Mittelgang).
6. Abstand des vordersten Zuschauers von der Bildwand.
7. Spannung des elektrischen Stromes.
8. Ungefähre Angabe des für die Anschaffungen zur Verfügung stehenden Betrages.
9. Bei geplanten Schulhausbauten ist anzuraten, den Plan aller Zimmer, in denen Bildwerfer irgendwelcher Art benutzt werden sollen, der Beratungsstelle einzusenden. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass durch allerlei bauliche Anordnungen, die ebensogut anders hätten getroffen werden können, die richtige Aufstellung der Bildwerfer und des Bildschirms verhindert wird. Ausser den Angaben unter 1—8 ist ferner anzugeben, wie die Verdunkelung des Raumes bewerkstelligt und wo der Bildschirm aufgestellt werden soll. *Ernst Rüst.*

Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV

Programmgemäss eröffnete Präsident Sekundarlehrer Eduard *Schwegler*, Kriens, um 9.45 Uhr die diesjährige, auf den Montag nach Palmsonntag verlegte Jahresversammlung mit einer herzlichen Begrüssung der zahlreich eingerückten Sektionsmitglieder, des als Gast anwesenden Präsidenten des SLV, Herrn Prof. Dr. P. *Boesch*, und des Gründermittgliedes Rektor Josef Ineichen, Luzern. Die Zahl der Anwesenden wäre noch höher gewesen, wenn nicht an verschiedenen Orten Schlussexamen, Wiedereintrücken und unvorhergesehene Einquartierung Verhinderungsgründe gegeben hätten. Dazu kam noch, dass infolge eines Missverständnisses bei der Verteilung der Vorbereitungsarbeiten die persönliche Zustellung der Einladungen an die stadtluzernischen Mitglieder leider unterblieben war. Die Veranstaltung war allerdings durch die Fach- und Tagespresse ausreichend bekanntgegeben worden. Trotzdem war die Jahresversammlung besonders in dem zweiten, öffentlichen Teile wohl die stärkst besuchte in der 47 Jahre alten Geschichte der Sektion.

Der frei vorgetragene Jahresbericht erwähnte u. a. den auf 362 Mitglieder angestiegenen Sektionsbestand. Er war noch nie so hoch. Die Zunahme ist u. a. der tüchtigen Werbearbeit der Quästorin, Fräulein Louise *Krell*, zu danken. Der Vorsitzende hob, spä-

ter vom Vizepräsidenten, Sekundarlehrer Bernhard *Wyss*, Malters, eindringlich unterstützt, die grossen Leistungen der Wohlfahrtsinstitutionen hervor, die diesem Ehre und Ansehen auch in Kollegenkreisen verschaffen, die ihm nach dem Herkommen sonst eher fernstehen.

Erwähnt wurde ferner die Einführung des auf den 1. Januar 1941 in Kraft getretenen neuen Erziehungsgesetzes, das die Einführung der 8. Klasse der Primarschule und der fakultativen dritten Sekundarklasse gebracht hat. Diese ist an vier Orten bisher installiert worden, in Luzern, Willisau, Emmenbrücke und Kriens.

Aus den Vorschlägen des kantonalen Lehrervereins zum neuen Besoldungsdekret wurde erwähnt:

1. Die Erhöhung der Familienzulage auf Fr. 300.—. Die erhöhte Familien-Kinderzulage soll beibehalten werden.
2. Die gänzliche Aufhebung des letzten Besoldungsabbaues von 1936.
3. Die automatische Besoldungserhöhung von je 3 % bei einem Steigen des offiziellen schweizerischen Indexes um je 5 % (ohne Berücksichtigung der Wohnungsmiete).

Gerechtfertigt wäre auch eine Erhöhung der Sekundarlehrerbesoldung in Anbetracht der bedeutend gesteigerten Ausbildungsanforderungen.

Der Vorsitzende sieht das Herunterklettern vom bisherigen Lebensstandard als unvermeidliche Kriegsfolge an.

Zur Sprache kam auch die Umfrage des ZV des SLV über gewisse ungerechtfertigte Benachteiligung der diensttuenden Kollegen.

Ueber den luzernischen Beitrag zum *Schweizerischen Schulwandbilderwerk* referierte anhand der aufgehängten Bilder kurz Dr. M. *Simmen*. Von den 28 gedruckten und den vier in Druckvorbereitung befindlichen Wandbildern stammen vier von Luzerner Künstlern (drei von Hans Erni und eins von Ernst Hodel). Zwei wurden in einer luzernischen Offizin gedruckt (Gaswerk und Bauernhof).

Die rasche Erledigung der Vereinsgeschäfte war durch die Organisation des Hauptvortrages geboten. Ein Viertel vor 11 Uhr gingen die Türen für die eingeladene Oeffentlichkeit auf. Es erschienen Vertreter verschiedener Behörden, von andern Lehrerorganisationen, von Bauern- und Pflanzerverbänden, von Frauenorganisationen u. a., so dass Saal und Tribüne mit weit über 300 Personen gedrängt voll besetzt waren. In einem ebenso mutigen wie feinsinnigen Vortrag über das Thema «*Das Anbauwerk als Erziehungsarbeit*» stellte sich Dr. *Fritz Wahlen* zum ersten Male einer grösseren luzernischen Oeffentlichkeit persönlich vor. Es ist eine Ehre für die Sektion, dass er in einer ihrer Veranstaltung sprach; sie wurde dadurch in Verbindung mit daran anschliessenden Voten zu einem eigentlichen Forum staatsbürgerlicher Erziehung. (Dr. Fritz Wahlen hatte, wie wir zufällig privat erfuhren, 80 andere Einladungen zu Vorträgen abgelehnt.) Zum ersten Male hatte er hier seine Aufgabe *pädagogisch* gestaltet. Es steht in Aussicht, dass seine ausserordentlich eindrucksvollen, mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen an dieser Stelle ausführlich wiedergegeben werden und damit einem weiten Kreise zur Kenntnis gebracht werden können. Wir verzichten deshalb auf die Skizzierung des Referates.

In der Diskussion brachte Regierungsrat J. *Frey*, der Vorsteher des Staatswirtschaftsdepartements, den Dank und den Gruss der kantonalen Behörden. Er wies die Bedeutung der Vorarbeit, die der Referent für das Anbauwerk seit Jahren geleistet, in ihrer

ganzen Bedeutung für das Landesinteresse überzeugend nach. Stadtpräsident Nationalrat Dr. M. S. Wey unterstrich in einem staatsmännischen Votum mit eindrücklicher Entschiedenheit vor allem die schon durch den Referenten hervorgehobenen Verdienste von Bundesrat Obrecht für die Landesversorgung. Er erinnerte dabei an dessen entschiedene ausserpolitische Stellungnahme. Er betonte auch die schon in unserm Bericht über den Landdienst festgestellte Notwendigkeit der Schaffung von *Landarbeiterwohnungen* mit Bundeshilfe, zugleich als eine der wichtigsten Aufgaben des Familienschutzes. Der Präsident des Bauernvereins des Kantons Luzern, Herr *Stadelmann*, Escholzmatt, bezeichnete die Veranstaltung in tatsächlichen Diskussionsbeitrag als Brücke zwischen Stadt und Land. Der kantonale Berufsberater, Hr. *M. Frei*, ermahnte die Lehrer, weiter energisch gegen die Landflucht anzukämpfen. In 2200 eingegangenen Antworten aus luzernischen Abschlussklassen auf eine Umfrage über freiwillige Anmeldung zum Landdienstjahr hatte es nur 25 Zustimmungen, statt der erwarteten 300! Es sprach weiter der Präsident des Bauernverbandes der Stadt und Umgebung, Herr Stadtrat *Burri*, Lamperdingen, wodurch die Absicht, durch die Veranstaltung der Sektion Volk und Lehrerschaft zu verbinden, ebenfalls praktisch zur Geltung gebracht wurde.

*

Am nachfolgenden traditionellen Mittagessen im Hotel Rütli fanden sich etwa 80 Teilnehmer ein. Auch hier wurde manch treffliches Votum abgegeben. Es sprachen u. a. Prof. Dr. *Paul Boesch* für den SLV., Redaktor Dr. *Siegfried Frey* gestaltete in packender Form die zeitgegebenen politischen Aufgaben der Lehrerschaft. Der Tafelpräsident Dr. *Simmen* benützte die Gelegenheit, dem anwesenden Präsidenten der Stiftung Lucerna, Herrn *Alfred Sidler*, den Dank der Lehrerschaft für die ihr gewährte Unterstützung aus den von Herrn *Emil Sidler-Brunner* gegründeten Stiftungen auszusprechen. Der Sektionspräsident gab seiner Genugtuung über den vortrefflichen Verlauf der Tagung Ausdruck. Die Auffassung war allgemein, dass sie eine der bedeutendsten und wertvollsten Veranstaltungen im schönen Kranze der bisherigen gewesen ist. Die Sektion ist mit ihr über den fachlichen und beruflichen Rahmen in die Öffentlichkeit hinausgetreten, was in mancher Beziehung gute Früchte tragen wird.

Der musikalische Part war kurz, aber gut. Kollege *Armin Meier*, Kriens, spielte mit künstlerischer Vollendung, am Klavier begleitet von Direktor *Philipp Nabholz*, Musiklehrer am städtischen Seminar, die selten gehörte *Sonate für Bratsche und Klavier* von Schubert und mit der Hymne von Baumgartner schloss die gediegene Veranstaltung ab. **

Aus dem Tessin

Es ist jetzt genau ein Jahr vergangen, seit in Lugano eine inoffizielle Konferenz stattfand, von der wir glaubten, dass sie zu einer ansehnlichen Vergrößerung der Sektion Tessin führen werde. Es sassen damals beisammen: Professor *Petralli*, Präsident der *Unione magistrale*, die Herren *Zorzi* und *Gervasoni* als Vertreter der liberalen *Scuola*, Prof. Dr. *Paul Boesch*, Zentralpräsident des Schweizerischen Lehrervereins, und der Schreibende. Ueber die Hauptpunkte war

bereits eine Einigung erzielt; Prof. *Zorzi* war auch in der Lage, eine lange Reihe von Unterschriften vorzulegen, womit sich etwa 150 Kollegen bereit erklärten, dem Schweizerischen Lehrerverein beizutreten. Da scheiterten die Verhandlungen an einer, wie uns schien nebensächlichen Frage, an der Frage des Sektionsbeitrages. Wir schlugen den Vertretern der *Scuola* vor, einen festen, jeweils durch die Delegiertenversammlung festzusetzenden Sektionsbeitrag anzunehmen und dachten dabei an eine Summe von Fr. 1.50 bis Fr. 2.— Die Vertreter der *Scuola* wollten jedoch der Sektionskasse keinen *festen*, zum voraus bestimmten, sondern einen den Jahresausgaben entsprechenden, *veränderlichen* Beitrag entrichten. Dieser Gegenvorschlag schien uns unannehmbar, denn er hätte die Sektion Tessin zum vornherein in eine in finanzieller Hinsicht unerquickliche Lage gebracht. Die Herren *Zorzi* und *Gervasoni* ihrerseits fürchteten, die neuen Mitglieder würden durch einen festen Sektionsbeitrag indirekt die *Unione magistrale* unterstützen, und da unser Zureden nichts fruchtete, gingen wir ergebnislos und allerseits enttäuscht auseinander. Ein letzter Versuch, die Gegenseite doch zum Einlenken zu bewegen, zeitigte keinen Erfolg. Es sei unnütz zu drängen, inutile d'insistere, schrieb Prof. *Zorzi*.

Dieses Misstrauen, das aus der Ablehnung unserer Vorschläge sprach, hing zusammen mit Vorgängen, die zum Teil schon 20 Jahre zurückliegen; doch ist es für den Aussenstehenden ein Ding der Unmöglichkeit, aus diesem Rattenschwanz von Meinungsverschiedenheiten, Missverständnissen, Missdeutungen politischer und persönlicher Natur ein irgendwie klares Bild zu gewinnen. Es hatte auch keinen Sinn, diese zum Teil unerquicklichen Dinge alle wieder aufzurollen. Wir mussten uns mit dem negativen Entscheid der Konferenz abfinden und durften lediglich hoffen, dass die Zukunft eine allseitig befriedigende Lösung bringen würde.

Ueber diese erste, ergebnislos verlaufene Phase, orientierte ein Artikel in Nr. 25 «Aus dem Tessin». Ich schrieb darin: «Die gegenwärtige Versteifung lässt es vielleicht als ratsam erscheinen, vorläufig einmal die Hundstage vorbeigehen und recht viel Wasser den Tessin hinunterfliessen zu lassen, damit allerlei Ecken und Kanten abgeschliffen, Schutt und altes Geschiebe fortgespült werden!» und gab der Hoffnung Ausdruck, ein *modus vivendi* möchte gefunden werden, und zwar am besten im Tessin selbst. Leider kam damit die Angelegenheit ganz zum Stehen; kein Teil wollte den ersten Schritt unternehmen, jeder wartete auf ein Entgegenkommen des andern!

Verschiedene Schwierigkeiten, vornehmlich finanzieller Natur, vor die sich die Tessiner Lehrer Ende 1940 gestellt sahen, weckten jedoch erneut den Wunsch nach einem Zusammenschluss.

In der liberalen *Scuola* und in der sozialistischen *Pagina della Scuola* wurde die Möglichkeit einer engern Verbindung unter den Tessiner Lehrern erwogen. Es bedeutete gerade in der Vertretung von Besoldungsfragen für die Tessiner Kollegen selbstverständlich eine Schwächung ihrer Position, wenn die Verhandlungen von fünf verschiedenen — d. h. vier politischen und einer neutralen Organisation — geführt werden mussten, oder wenn typische Lehrer- und Schulfragen vom Verband des Staatspersonals (*Fronte unico*) behandelt und vertreten wurden; die

Sache wurde auch nicht besser, als sich der allgemeine Gewerkschaftsbund, dem die *Unione magistrale* und die sozialistische Lehrervereinigung angeschlossen sind, und der christlich-soziale Gewerkschaftsbund, dem die konservative Lehrerorganisation *Risveglio* angehört, zu einer Dachorganisation, der *Comunità sindacale ticinese* zusammaten.

Mittlerweile veröffentlichte die *Unione magistrale*, das Organ der Sektion Tessin, den in der SLZ erschienenen, bereits erwähnten Artikel unter dem Titel «*Gli insegnanti del Ticino e l'Associazione dei Docenti Svizzeri*». Obwohl er inhaltlich in seinen wesentlichen Punkten die Auffassung der *Unione magistrale* wiedergab, wurde er auch vom Präsidenten der *Scuola* als «ziemlich objektiv» bezeichnet, eine nach Tessiner Maßstäben und in Anbetracht des behandelten Gegenstandes offenbar gute Zensur. Wenigstens konnten weitere Verhandlungen aufgenommen werden und am 16. Februar führte eine Besprechung in überraschend kurzer Zeit zum gewünschten Ergebnis. Die leitenden Kreise der *Scuola* erklärten sich bereit, sich der Sektion Tessin anzuschließen und ausser den Beiträgen an den Schweizerischen Lehrerverein einen Sektionsbeitrag von Fr. 2.— zu entrichten. Ihre früheren Befürchtungen, durch diesen Beitrag könnte indirekt die *Unione Magistrale* unterstützt werden, wurden so behoben, dass man in Aussicht nahm, für die Sektion Tessin eine eigene Rechnung zu führen und einen besondern Kassier zu bestellen, dem auch die *Unione Magistrale* pro Mitglied jährlich den festgesetzten Sektionsbeitrag zu überweisen hätte. Im übrigen sollten alle Fragen betreffend Organisation, Mitgliedschaft und Finanzen von einer gemischten Kommission durchberaten und von der Generalversammlung der erweiterten Sektion Tessin als Statut in Kraft gesetzt werden.

Nach dieser Einigung, der auch Herr Petralli zustimmte, stellten fünf Kollegen für sich und einen weitem Kreis von Tessiner Lehrern an den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins ein Aufnahmegesuch. Eine bestimmte Zahl von Mitgliedern konnte noch nicht genannt werden, weil eine Ferienwoche die Werbearbeit verunmöglicht hatte. Es wurde jedoch mündlich in Aussicht gestellt, dass sich 150 bis 200 Kollegen anschliessen werden.

Der Zentralvorstand nahm dieses Aufnahmegesuch grundsätzlich an, musste jedoch die Beitrittserklärung an die Sektion Tessin weiterleiten, denn die geplante Erweiterung bedingt eine Statutenänderung, für deren Durchführung einzig die Generalversammlung zuständig ist. Bis heute ist die *Unione Magistrale* Kollektivmitglied des Schweizerischen Lehrervereins. Da jedoch die neuen Mitglieder lediglich der Sektion Tessin, nicht aber der *Unione Magistrale* beitreten wollen, muss sich die gegenwärtige Vereinigung in zwei juristische Persönlichkeiten teilen, in die Sektion Tessin des SLV und in die kantonale Lehrerorganisation *Unione Magistrale*. Ob diese Umformung angängig und in ihrem Interesse liegt, können nur unsere Tessiner Kollegen entscheiden; sie sind in ihren Entschlüssen vollständig frei. Dass ein namhafter Zuwachs der Sektion Tessin jedoch allseitig begrüsst würde, ist ihnen selbstverständlich bekannt und wird in ihren Entschliessungen eine wesentliche Rolle spielen.

Schon bevor der Zentralvorstand den grundsätzlichen Entscheid gefasst hatte, machte sich der Prä-

sident der *Scuola*, Prof. Arturo Zorzi, an die Arbeit. In einem Leitartikel bot er den Mitgliedern der von ihm geführten Vereinigung einen Einblick in den Tätigkeitsbereich des SLV, in die Wirksamkeit seiner Stiftungen und Fonds. «Allein die Zugehörigkeit zum Schweizerischen Lehrerverein», schrieb er, «ist nicht nur wegen den damit verbundenen, keineswegs zu unterschätzenden Vorteilen, sondern noch aus einem andern, nicht weniger ins Gewicht fallenden Grunde empfehlenswert. Die Tessiner Lehrer treten damit der grossen Lehrerfamilie jenseits des Gott-hards bei. Sie helfen in weitem Masse mit, die Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen unseres Landes zu vertiefen, gerade im Augenblick, da unser Land der bessern Verständigung, der ernsthaften und wirksamen Zusammenarbeit so sehr bedarf, um die grossen, sich auftürmenden Schwierigkeiten zu meistern. Sie tragen damit auch bei, das Ansehen der Schule zu festigen, die — wenigstens in gewissen Gebieten — noch nicht die Achtung und das Vertrauen geniesst, das sie verdient. Wir denken jedoch noch an ein weiteres, nicht minder bedeutendes Ziel: Wir wollen die grösstmögliche Zahl von Lehrern und Lehrerinnen in der erneuerten und erweiterten Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins sammeln, so dass sie, ausserhalb und über jeglichen politischen Divergenzen stehend, geschlossener als je sich einsetzen können, um die Interessen der Schule und des Lehrkörpers zu verteidigen.»

Vertrauensleute der *Scuola* sind gegenwärtig in allen Teilen des Kantons an der Arbeit, um die der liberalen Lehrervereinigung angehörenden Kollegen für den SLV zu gewinnen. Nach den letzten Nachrichten sollen bereits über 100 Beitrittserklärungen vorliegen, ein in Anbetracht der Zeitläufe hoch erfreuliches Ergebnis.

Zur Frage der Umbildung der *Unione Magistrale* nahm bis jetzt einzig der Redaktor der *Pagina della Scuola*, Prof. John Canonica, Stellung. Als treues Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins betont er mit Recht, dass er immer für eine starke, dem SLV angeschlossene *Unione Magistrale* eingetreten sei und schon aus diesem Grunde die Verständigung begrüsse. «Uns kümmert wenig, dass Name und Statuten geändert oder erneuert werden müssen. Die Hauptsache ist, dass die Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins dazu beitrage, die schweizerische und die kantonale Lehrervereinigung zu stärken und damit ermögliche, den Kampf für die Forderungen unseres Standes mit mehr Eintracht und Geschlossenheit zu führen als in der Vergangenheit.»

Auf einen wichtigen Punkt macht John Canonica aufmerksam: Die erneuerte Sektion Tessin soll nicht eine weitere Lehrerorganisation sein, die niemand wünschen könnte (der Tessin hat deren schon mehr als genug), sondern eine Arbeitsgemeinschaft, die, ohne den Bestand der *Unione Magistrale* zu gefährden, die Grundlagen für eine dauerhafte Verständigung und eine engere Zusammenarbeit auf kantonalem Boden vorbereitet.

Zur Frage der Umbildung hat sich die *Unione Magistrale* noch nicht geäussert, doch hat der Vorstand bereits dazu Stellung genommen und wird in der nächsten Nummer seine Auffassung bekanntgeben. Die Generalversammlung ist auf den 20. April in Lugano angesetzt und behandelt neben den statutarischen Geschäften die Traktanda *Aufnahme*

neuer Mitglieder und Aenderung der Statuten. Diese für die Unione Magistrale so wichtige Tagung wird auch bei uns die gebührende Beachtung finden. Unsere Tessiner Freunde stehen vor einer entscheidenden Frage; sie werden sie in jenem Geist des Vertrauens und der Kollegialität behandeln, der sie, vor allem aber ihren Präsidenten Prof. Attilio Petralli schon bei den Vorverhandlungen immer wieder leitete. Möge der Entscheid so oder so fallen, sie können überzeugt sein, dass wir ihre Stellungnahme als einen im wohlwogenen Gesamtinteresse ihrer Organisation gefassten Entschluss würdigen werden.

P.

Jahresbericht 1940 der Sektion Baselland des SLV

1. *Mitgliederbestand.* Bei 21 Ein- und 2 Austritten sowie 4 Todesfällen weist unser Verein auf Ende seines 95. Jahres 396 Mitglieder auf. Davon stehen 331 im Schuldienst (21 an Bezirks-, 46 an Sekundar-, 256 an Primar- und 8 an Anstaltsschulen), 47 sind pensioniert und 14 stellenlos. Dazu kommen 4 Ehrenmitglieder, wovon 2 bereits bei den Aktiven gezählt sind, und 2 andere Mitglieder.

2. Das *Jubiläum* 40jährigen Schuldienstes konnte Fräulein Marie *Alispach* in Münchenstein feiern. Es wurde ihr das übliche Geschenk des Lehrervereins überreicht.

3. *Totenliste.* Im Berichtsjahr sind folgende 4 Kollegen aus den Reihen unseres Vereins geschieden: Hans Frey, a. Lehrer, Itingen; Julius Buser, Lehrer, Rünenberg; Hans Schuler, a. Lehrer, Arisdorf; Konstantin Wittlin, Lehrer, Binningen. Wir wollen sie in gutem Andenken bewahren.

4. Der elfgliedrige *Vorstand* hielt unter der Leitung des Präsidenten Dr. O. Rebmann 12 Sitzungen ab. Dazu kamen 2 Kommissionssitzungen zur Behandlung spezieller Fragen und eine *Präsidentenkonferenz* mit einer Aussprache über die *Lehrlingsprüfungen* und die *Arbeit in den Gruppen*.

5. Die *Jahresversammlung* fand am 27. April 1940 in Liestal statt. Herr Erziehungsdirektor *Hilfiker* sprach über «*Schule, Lehrerschaft und Mobilisation*». An dieser Tagung wurde auch eine *Preisauflage* gestellt zur Schaffung einer Stoffsammlung für den staatsbürgerlichen Unterricht über unsere kantonalen Einrichtungen. Termin: 31. Dezember 1941.

6. Aus der *Arbeit des Vorstandes.* Dass das abgelaufene Jahr eine Menge Fragen an uns heranbrachte, die gelöst werden sollten, beweist die Tatsache, dass 12 Vorstandssitzungen abgehalten werden mussten. Die Mitglieder, die regelmässig die Sitzungsberichte in unserm obligatorischen Vereinsorgan, der SLZ, gelesen haben, wissen, dass es immer wieder gilt, Berichte entgegenzunehmen, auf Anregungen und Anfragen zu antworten, eine Sache zu unterstützen (Kulturfilmgemeinde, Forum Helveticum), einen Beitrag zu gewähren (Armenerziehungsverein), sich an Aktionen zu beteiligen (militärischer Vorunterricht, Revalinitiative), mit dem Angestelltenkartell Fühlung zu nehmen, mit dem *Schweizerischen Lehrerverein* zu korrespondieren, Unterstützungs- und Darlehensgesuche von Kollegen zuhanden des *Hilfsfonds* des SLV zu begutachten usw. Wichtig war die Stellungnahme zum *Lehrerbildungsabkommen mit Baselstadt*, wie auch die nötige Abklärung in einem *Haftpflichts-*

fall und die Unterhandlungen mit der Erziehungsdirektion wegen der Unfallversicherung der Lehrerschaft, die mit der Empfehlung des Abschlusses durch Vermittlung des Lehrervereins endigten.

Es beschäftigte uns ebenfalls die Statutenrevision des SLV und eine Eingabe an die landrätliche Kommission wegen des *Jugendstrafrechtes*; aber das Problem der Probleme waren Besoldungsfragen, angefangen bei den Abzügen von den Gehältern der mobilisierten Lehrer und bei den Beiträgen an die Lohnausgleichskasse bis zur Einreichung von Begehren um *Teuerungszulagen* an Finanzdirektion und Landrat. Dabei betonten wir, dass die Teuerungszulagen vor allem nach sozialen Gesichtspunkten, z. B. in der Form von Familien- und Kinderzulagen ausgewiesen werden sollten. Da wir uns auch der grossen Schwierigkeiten bewusst waren, die in der Doppelstellung der Primar- und Sekundarlehrer (Staat und Gemeinde) begründet sind, haben wir verlangt, dass der Staat die erste Zulage ganz übernehme. Unsere Eingabe und der Vorschlag des Regierungsrates, der Lehrerschaft nur dann den staatlichen Anteil an den Teuerungszulagen auszuweisen, wenn auch die Gemeinde bereit wäre, eine Zulage zu geben, rief denn auch in der Landratssitzung vom 13. Januar 1941 einer lebhaften Diskussion, die im wesentlichen unsere Forderung, dass der Lehrerschaft doch mindestens der staatliche Anteil gebühre, als berechtigt anerkannte. Doch fallen diese Beratungen des Landrates nicht mehr ins Berichtsjahr. Der Vorstand wird alles daran setzen, im Jahre 1941 das zu erreichen, was im Berichtsjahr noch nicht möglich gewesen ist.

Wir schliessen unsern Bericht mit dem Dank an alle, die unsere Arbeit unterstützt haben, und mit der Bitte: «Kolleginnen und Kollegen, steht zusammen! Es wartet unser eine schwere Zeit!»

Für den Vorstand des Lehrervereins Baselland,
der Berichterstatter: C. A. Ewald.

NB. Die Jahresversammlung findet Samstag, den 26. April 1941 statt (siehe Konferenzchronik).

Kantonale Schulnachrichten St. Gallen.

Totentafel. Der Mitte Dezember 1940 in Kaltbrunn verstorbene Handfertigkeitslehrer *Friedrich Gödl* war ein Pionier der Förderung des Arbeitsprinzips. 1884 in Kärnten geboren, kam er 1907 ans Landeserziehungsheim Hof Oberkirch, Kaltbrunn, wo er volle 30 Jahre Hunderten von Zöglingen des In- und Auslandes wertvolle Kenntnisse in Handarbeiten beibrachte. In der Erfindung gebrauchsfähiger Veranschaulichungsapparate für Physik, Elektrizität usw. war der solide, leutselige und liebenswürdige Kollege schöpferisch begabt. Seit 1919 Schweizerbürger, hatte *Friedrich Gödl* in seinem hauptsächlich von ihm ausgebauten schönen Heim einen trauten Familienkreis geschaffen. Seit 1937 an einem chronischen Leiden zufolge Sturz von einer Stiege an seiner Arbeitsstätte erkrankt, starb *Gödl* gottergeben vor den Weihnachtstagen im Alter von 56 Jahren. Er ruhe im Frieden!

W. H.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35 Bureauschluss.

Bibliothek, Sekretariat und Ausstellungen bleiben über die Ostertage, 11. bis 14. April, geschlossen. Das Sekretariat.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkassenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Ein origineller Dank.

Auf unser Glückwunschsreiben an Herrn Alt-Ständerat Dr. Oscar Wettstein zum 75. Geburtstag (s. SLZ, Nr. 13) erhielten wir folgenden gedruckten

Dank:

*Drei Viertel sind's schon vom Jahrhundert!
Begreift, wenn sich der Alte wundert,
Dass er noch nicht vergessen ward
Nach dieser langen Lebensfahrt.
Ist auch die 75 schmerzlich,
Für alle Wünsche dank ich herzlich.
Und schliesslich darf ich's Euch doch sagen:
So bis zu 80 will ich's wagen,
Wenn Ihr die Freundschaft mir erhaltet
Und unser Stern noch ob uns waltet.*

Mit freundlichen Grüßen
Oscar Wettstein.

Fahrvergünstigung für Schulen 1941.

Auf unsere Eingabe vom 11. März (s. SLZ, Nr. 11 und 12) teilt uns die Generaldirektion der SBB unter dem 2. April mit, dass beabsichtigt sei, für Schulen zur 650. Jahresfeier der schweizerischen Eidgenossenschaft eine ausserordentliche Ermässigung für Fahrten auf grössere Entfernungen zu gewähren. Da die Unterhandlungen mit den privaten Transportunternehmen noch nicht abgeschlossen seien, könnten nähere Mitteilungen hierüber vor Mitte April nicht gemacht werden.

Der Präsident des SLV.

Veröffentlichungen.

Soeben ist in 6. Auflage als Nr. 4 der Schriften des SLV erschienen:

Planmässiges Zeichnen.

Ein Handbuch für den Unterricht
vom 3. bis 8. Schuljahr

von

Hans Witzig.

Für diese Neuauflage wurden einige Stellen geändert. Wegen der Erhöhung der Herstellungskosten musste der Preis des in Leinwand gebundenen Exemplars auf Fr. 5.50 erhöht werden. Bezug beim Sekretariat des SLV.

Das Sekretariat.

Dr. Karl Wyss, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, der am 1. April sein neues Amt als Nachfolger von Otto Graf sel. angetreten hat, machte Dienstag, den 8. April, dem Leitenden Ausschuss, der Redaktion und dem Sekretariat des SLV und der Lehrerkassenkasse seinen Antrittsbesuch. Wir hieszen den neuen bernischen Lehrersekretär, mit dem uns gemeinsame Arbeit für die Lehrerschaft verbinden wird, in unsern Bureauräumlichkeiten herzlich willkommen.

Der Präsident des SLV.

Bureauschluss.

Die Bureaux des SLV, der Redaktion der SLZ und der Lehrerkassenkasse bleiben am Samstag vor Ostern, 12. April, den ganzen Tag geschlossen.

Der Leitende Ausschuss:

Redaktion SLZ und Vorstand SLKK.

Schriftleitung:

Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Bücherschau

Hans Siemonsen: *Die deutsche Dichtung im Unterricht*. Erster Teil: Die erzählende Dichtung. 156 Seiten. Preis: Kartonierte RM. 2.20, gebunden RM. 3.—. Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig, 1939.

Wir müssen uns immer wieder bewusst werden, dass jeder deutsche Verfasser eines Buches über irgend ein Unterrichtsgebiet verpflichtet ist, sich an die vom Reichsministerium aufgestellten Leitlinien zu halten. Der gewöhnlich im Vorwort stehende Hinweis, dass man sich in der Richtung der amtlichen Vorschriften bewege, sowie die Betonung und Herausarbeitung alles dessen, was geeignet ist, nationalsozialistisches Denken und Handeln ins hellste Licht zu stellen, darf uns demokratische und neutrale Schweizer nicht abhalten, jedes von uns zu begutachtende Werk daraufhin zu prüfen, was es auch für uns Neues, Nützlich oder sogar Bahnbrechendes enthalte. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die für den Gebrauch des Lehrers bestimmte Anleitung, wie Leben und Werk grosser Erzähler im

DAS FACHGESCHAFT FÜR GUTE SCHIRME

Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen und Überzüge

H. MÜLLER ZÜRICH 1
Bahnhofstrasse 61

Darlehen
an Fixbesoldete
ohne Kostenvorschuss
Handels- u. Verwaltungs-A.G.
Germaniastr. 85, ZÜRICH 6



WALCHEPLATZ · ZÜRICH

STAHLMÖBEL
Roth
BÜROMASCHINEN
TELEFON: 4 46 14

Diafant.
Kleinbildwerfer
für Filmstreifen u. Glasbilder 5x5cm

Präzisions-Ausführung
ausserordentliche Helligkeit
die Hauptvorzüge dieser besonders für die
Farbfilm-Projektion
hier tragend geeigneten Bildwerfer
ED. LIESEGANG-DÜSSELDORF
Postfach 77

Auf Schulbeginn

finden Sie bei uns in reicher Auswahl gut und preiswert:

Anfänger-Violen v. Fr. 25.— an
Orchester- „ v. Fr. 80.— an
Meister- „ v. Fr. 300.— an

Celli in 1/2-1/4-Grösse
von Fr. 150.— an

Violen mit kompletter
Ausstattung v. Fr. 45.—
an

Bogen: 6.—, 8.—, 10.—,
12.— und höher

Eltis: 12.—, 15.—, 18.—,
20.— und höher

Notenpulte, Mappen,
Metronome etc.

Auswahlsendungen
Vorteilhafte Bedingungen
für Miete u. Teil-
zahlung

Verlangen Sie die neue
Preisliste unserer Spe-
zialabteilung

J. E. Züst's Atelier

für Geigenbau und
Reparaturen

Pianohaus
JECKLIN
Zürich - Pfauen

Unterricht behandelt werden können, zu beurteilen. Es fasst ansprechend und sachkundig alles zusammen, was das Lesen und Erklären grosser Dichtungen fruchtbar und anregend gestaltet. Der deutsche Oberstudiendirektor beschäftigt sich mit neun Erzählern: Grimmelshausen, Kleist, Mörike, Eichendorff, Storm, Keller, Meyer, Raabe, Fock.

Was den Abschnitt über Gottfried Keller betrifft, an dessen Beurteilung nach politischen Gesichtspunkten wir nicht teilnahmslos vorbeigehen dürfen, so entspricht er im Ganzen den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen, wiewohl wir in der Literaturangabe unsere einheimischen Forscher nicht erwähnt finden. Allzu kühnen, dem derzeitigen deutschen Wunschbilde entsprechenden Formulierungen halten wir unser genaueres Wissen entgegen. Keller hat einmal gesungen von jenem Ort am Rhein, wo er Schweizer und Deutscher zugleich sein könne. Diese Stelle dient dem Verfasser wohl als Unterlage zu folgender Behauptung: «... und damit zieht er nach Deutschland, seiner zweiten Heimat. Er will nicht nur ein Schweizer, sondern *vornehmlich* ein Deutscher sein.» Auch C. F. Meyers Freude an Bismarcks Reichsgründung deutet Siemonsen so, als wäre schon die Weltanschauung der Deutschen von 1870 durch die heutigen Theorien über Blut und Boden untermauert gewesen: «Ein herrliches Beispiel für die Kraft des gleichen Blutes und Volkstums liegt darin, dass der Krieg Deutschlands gegen Frankreich und das Auferstehen des Deutschen Reiches das Herz eines Schweizers begeistert zu den schönsten und dauerndsten Kriegsgedichten der Jahre 1870/71». Wenn wir von solchen politischen Schlussfolgerungen, gegen die wir mehr als je gefeit sind, absehen, so kann das Bändchen jedem Lehrer der obern Stufe empfohlen werden. O. B.

OFFENE LEHRSTELLE

An der **Bezirksschule in Leuggern** wird hiemit die Stelle eines

HAUPTLEHRERS FÜR FRANZÖSISCH, GESCHICHTE, GEOGRAPHIE UND SCHREIBEN

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studiaausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 24. April 1941 der Bezirksschulpflege Leuggern einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 8. April 1941.

Erziehungsdirektion.

SEKUNDARLEHRER

Tüchtiger, katholischer

findet sofort für längere Zeit Aushilfsstelle. Handfertigkeitsunterricht erwünscht. Erziehungsanstalt Sonnenberg, KRIENS, Tel. 206 12.



Chömed zu eus i d'Frühligsferie!

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Vierwaldstättersee



Wenn Ferien, dann Erholung in
Pension Lauigrund, Vitznau
Vierwaldstättersee

Bekannt gute, reichliche Küche bei mässigem Preise. Fliessend kalt und warm Wasser in allen Zimmern. Familie Hafner, Telefon 6 0047.

Graubünden

Pension Ehrler - Pontresina

empfehlen ihre gutgeführte Pension für die OSTERFERIEN!

Waadt

MONTREUX

Hôtel Terminus et Buffet de Gare

Cuisine et cave soignées. Prix modérés. Restauration à toute heure. Repas sur commande. Grande terrasse ombragée. Pour séjour et pour courses d'école, demandez prix et conditions à la direction

Charles Amacker, directeur.

Tessin

Locarno-Monti HAUS NEUGEBOREN

Geschützte, sonnige Lage. Bircherküche. Großer, tropischer Garten. Pension Fr. 6.50 bis Fr. 8.—. Schöne Schülerherberge. Telefon 758. Frau Clara Bereschinger.

Hotel Kurhaus Monte Brè Lugano-Castagnola

Idealer Ort für Ferien u. Erholung. Mod. Komfort. Viel von Lehrern besucht. Pensionspreis ab Fr. 8.50. Nähe Lido. Telefon 2 35 63.

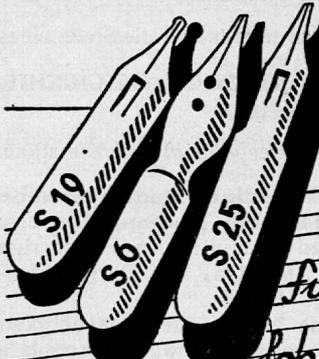
Kurhotel Tesserete-Lugano

IDEAL FÜR FERIEEN UND ERHOLUNG. Kurarzt, physikalische Heilmethoden. Diäten. Tramverbindung Lugano-Bahnhof. Tagespreis Fr. 10.—. Wochenpauschalpreis Fr. 77.—.

Schöne Ferien im sonnigen **NOVAGGIO**

Heimeliges Haus. Gute Küche. Höflichst empfiehlt sich

Familie Friedli-Hälliger



Loennecken
FEDERN

*Für die Schweizer-
Schulschrift Pros-
pekte von Loennecken
Zürich, Löwenstr. 17*



Soll unser Kind Klavierstunden nehmen?

Väter und Mütter, die vor dieser Frage stehen, erhalten wertvollen Aufschluss im Textbüchlein von Lehrer Rudolf Schoch „Ist unser Kind musikalisch?“ Schreiben Sie an die Vereinigung für Hausmusik, Bahnhofstr. 33, Zürich, um das Büchlein zu erhalten.

(Ein wohlklingendes und formschönes Schweizerklavier kann man heute schon zu bescheidenem Preise kaufen!)



JETZT HILFT DAS BUCH!

Man muss die Bücher eigen haben,
die man recht lesen will;
namentlich die ganz guten Bücher

Carl Hilty

CHINDE-PARADYS

E Landi-Erinnerig für alli Chinde. Gedicht vom Gobi Walder. Bil ter vom Lotti Stähli. Broschiert Fr. 2.50, gebunden Fr. 3.—.
„Du ewig schöne Jued-Tag! Mi Wält in Blueme-Schtrüsse!
Wie chan de glychlig Gartehag mich näh .. und .. usebschlüsse?“
Auflage 10 000. In allen Buchhandlungen erhältlich.

WEGWEISEVERLAG ZURICH

Bücher der Belehrung und der Unterhaltung
finden Sie in reicher Auswahl in der

BUCHHANDLUNG zum *Elsässer A.-G.*

Zürich, Limmatquai 18, beim Zwinglidenkmal

LIBRAIRIE FRANÇAISE

ZURICH 1, RAMISTRASSE 5, TELEPHON 2 53 50

Als **KLASSENLEKTÜRE** für Mittelschulen besonders empfohlen
ist das neueste Heft der „Guten Schriften“

MEIN ERSTER NORDPOLFLUG

von Lincoln Ellsworth.

Preis 60 Rp. Zu beziehen durch Buchhandlungen, Papeterien
oder direkt beim Verlag „Gute Schriften“, Basel, Freiestraße 107.

E. Murbach

BUCHHANDLUNG, ANTIQUARIAT

Zürich 7, Klosbachstrasse 6, Telefon 448 37

Oscar Hopf BUCHHANDLUNG

Zürich 6, Weinbergstrasse 96, Telefon 652 45

Voit & Nüssli BUCHHANDLUNG UND LANDKARTEN

Zürich 1, Bahnhofstrasse 94, Telefon 3 40 88

Das Werk

„10 000 Jahre Schaffen und Forschen“

ist auf den von der Lehrerschaft vielfach geäußerten
Wunsch hin auch in

Einzelblättern, in starker Leinwandmappe

herausgekommen. Es eignet sich so besser zum Her-
umreichen im Unterricht. Preis Fr. 5.40.

Zu beziehen in Buchhandlungen und beim

PESTALOZZI-VERLAG, Kaiser & Co. A.-G., Bern



Mitglieder, berücksichtigt

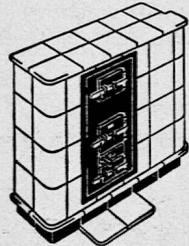
die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!

Ich biete Ihnen

VORTEILE IN IHREM GARTEN

durch die neuesten Erfahrungen in Bodenverhältnissen und Düngung, Garten- und BAUMPFLÉGE. Umänderung von Gärten. — Ausführung sorgfältiger, gediegener Kränze und Sargdekorationen auf Bestellung.

Eduard Hänni, Gartengestalter, **Zürich 2**, Tel. 3 03 70



J. LINSEr'S Ofengeschäft
ZÜRICH 3 Weststrasse 153, Tel. 37410



die sparsamste und hygienische Heizung
Hafnerarbeiten, Cheminées, Reparaturen und Umänderungen
Neulieferungen

F. MUGGLIN - ZÜRICH 4



Hardstrasse 8 Telephone 5 14 28

VORHÄNGE
Verkauf von Wand-Stoffen
TAPETEN-
UND MALERGESCHÄFT

WILHELM REBSAMEN
MALERMEISTER

GARTENHOFSTR. 10 ZÜRICH 4 TELEFON 33372
SCHWEIZERISCHES U. DEUTSCHES MEISTERDIPLOM
GESCHÄFTSGRÜNDUNG 1849

ED. HALLER, ZÜRICH-ALBISRIEDEN



Elektrische Unternehmungen

Elektrische Licht-, Kraft-, Sonnerie- und Eidg. Telefon-Anlagen, Reparaturen jeder Art

ALTSTETTERSTR. 332 TELEPHON 5 60 27

PARKETT Linoleum Reparaturen
WALTER J. BEYELER, ZÜRICH 11

Lavendelweg 7, Telephon 66041 und 68021

Spenglerei und Installationsgeschäft

ED. OTT - ZÜRICH 7

Englischviertelstr. 5-7 - Telephon 2 52 23

Sämtliche Reparaturen - Kupferarbeiten - Massarbeiten

BAUEN

nur mit erfahrener Fachmann — Neubauten, Umbauten, Renovationen, Einbau von Luftschutzkellern etc.

Verwaltung von Liegenschaften zu mäßigem Honorar

ADOLF MOLLER — Architekt S. I. A. — **ZÜRICH**
Winterthurerstrasse 98 Telephone 6 22 26

Jak. Treichler Dachdeckermeister

ZÜRICH 4 - Wyssgasse 6 - Telephone 37457

Sämtliche Dachdeckerarbeiten

Hans Berchtold's Erben

ZÜRICH 8, Klausweg 5, alte Feldeggstrasse
Telephone 2.54.38

Kaminfegergeschäft

Sämtliche Kaminfegerarbeiten

Clichés Galvanos
Stereos **SCHWITTER A.G.**

BASEL ALLSCHWILERSTRASSE 90 · TELEPHON 24 855 · ZÜRICH KORNHAUSBRÜCKE 7 · TELEPHON 57 437



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen



Musikalien — Klaviere
Radios — Platten — Blockflöten

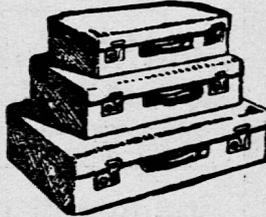
Musikhaus HUNI AG ZÜRICH — FRAUMÜNSTERSTRASSE 21

Für Reparaturen sämtlicher
Lederwaren empfiehlt sich

CH. ALTENBURG

ZÜRICH 1 Schlüsselgasse 4

Fachmännische Ausführung
prompt und billig



Pelz-Modesalon

E. SCHLATTER
ZÜRICH 2, STOCKERSTRASSE 46, TEL. 7 36 85

Reparaturen, Aenderungen, Transformation aller Pelz-
sachen nach der neuesten Mode (Massarbeit) Gerben
und Färben. Fachmännische und individuelle Beratung

Fröbelhaus

W. PASTORINI - ZÜRICH 1
Kuttelgasse 5 Telefon 5 60 16

Spezial Schuh-Kaus

Weibel

Zürich 1
Storchengasse 6.

Das
blaue
Fuss-
bett

TEA-ROOM **Hans Waldmann**

ZÜRICH 1, Münsterhof 15, Tel. 7 33 28, neben
Sibler, Porzellanhaus — Heimelige Lokale
Auserlesene Menus — Die gute Butterküche

FÜR
PORZELLAN
KRISTALL
GLAS-UND
SILBERWAREN
KERAMIK
HAUS-U. KÜCHENGERÄTE

Carl Ditting

RENNWEG 35 — TEL. 3 27 66



Ihr Vertrauen dem altbewährten Spezialgeschäft
schenken, heißt günstig kaufen!

KONFITOREI

Jerstlauser

Bleicherweg 11-13
Seefeldstrasse 40
Telephon 3 49 94

Bekannt für stets
frisches, erstklassiges Gebäck
Heimeliger Tea Room

EINRAHMUNGEN
ULRICH MÖRGELI
ZÜRICH 1
Schipfe 39, Telephon 3 91 07

Fachmann
für Vergoldungen,
künstlerische und
individuelle
Ausführungen

SPEZIALGESCHÄFT

A. SONDER

Badenerstr. 4, bei der Sihlbrücke, Zürich

Herren-Hüte Schirme Cravatten
für Damen u. Herren

FENSTER-ABDICHTUNG

Das Kriegsindustrie- und Arbeitsamt empfiehlt die
Abdichtung von Fenstern und Türen als die beste
Massnahme zur Einsparung von Brennstoffen. —
Ueber das neueste Abdichtungs-System mit rost-
sicherem, weichschliessendem Chromnickel-Stahl-
band orientiert Sie durch Muster und Drucksachen
ganz unverbindlich!

„METSTAHL“, Wiedingstrasse 34, Zürich (Telephon 3 19 66)

J. P. KRICHEL Samenhandlung, Vogelhandlung
Zürich 4, Ankerstr. 122, b. Zeughaus, Tel. 5 13 28
empfiehlt sich in allen Sämereien. Spezialität: Vogelfutter für alle Vogel-
arten. Grosse Auswahl in Utensillen und Vogelkäfigen. — Grosse Aus-
wahl in Gesangs-Kanarien, sowie in Zwerg-Papageien und Ziervögeln
etc. Ferner auch Hundekuchen und Katzenfutter mit Fleisch und Fisch.

Alle Bücher bei **WALDMANN**

Nachf. von C. M. Ebell's Buchhandlung
Bahnhofstr. 14, Zürich, Tel. 3 13 25



Geben Sie Ihrem Heim
eine persönliche Note.

Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH

Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1941

7. JAHRGANG, NR. 2

Bescheiden sagte das Veilchen: . . .

(Bemerkungen über die Aufgabe naturkundlicher Jugendbücher.)

Dem Schulunterricht droht ein erheblicher Nachteil aus dem Umstand, dass zu oft bloss mit wenig inhaltsreichen *Vorstellungen* und mit verschwommenen oder gefälschten *Erinnerungen* gearbeitet werden muss, statt mit *Anschauungen*, denen noch der ganze Reichtum der Wirklichkeit anhaftet.

Der Deutschlehrer spricht zwar auch von einem *Erleben* der Kinder, wenn es ihm gelingt, durch blosser Worte, das heisst durch das Wecken von *Erinnerungen* und *Phantasievorstellungen*, eine so lebhaftere oder sogar noch lebhaftere geistige Erregung und Tätigkeit hervorzurufen, wie wenn die Kinder den sinnlichen Eindrücken des Geschehens selbst ausgesetzt gewesen wären. Er ist mit Recht stolz darauf, dass seine Kunst solches vermag. Denn *Tätigsein* heisst sich entwickeln. *Es gibt keine andere Erziehungsmöglichkeit als Betätigung*, und wenn der Deutschlehrer geistige Tätigkeit erzeugt, indem er schöne Geschichten erzählt, wenn die Mutter dasselbe durch Märchenerzählen bewirkt, so tun beide das Rechte.

Angesichts der Leidenschaftlichkeit, mit der Kinder nach Märchen verlangen, wäre es geradezu überheblich, den Wert von «erfundenen Geschichten» in Frage zu ziehen. Glück wird uns, den Erwachsenen und den Kindern, nur geschenkt, wenn das Rechte geschieht. Dass das Märchen das Kind beglückt, sagt, dass das Märchen imstande ist, das Kind zu fördern. Es ist sogar alles in Ordnung, dass das Kind sich nicht nur über Märchen freut, sondern auch über «Max und Moritz». Und der Lehrer braucht sich gar keine Gedanken zu machen darüber, ob er berechtigt sei, von Zeit zu Zeit mit den Kindern den tollsten Spass loszulassen. *Alles, was Kräfte auslöst und zur Betätigung bringt, ist der Schule erlaubt. Nur das ist Sünde, was das Ausmass von Anstrengung und schöpferischer Betätigung erniedrigt: Langweilerei, Aermlichkeit, Einseitigkeit.*

Nur Märchen, nur einseitige Ausbildung des Vorstellungsvermögens würden sofort zum Uebel, wenn nicht auch die Beobachtungsgabe, das heisst die Fähigkeit gestärkt wird, festzustellen, was nun wirklich ist und was in Wirklichkeit nicht ist.

Aber nicht in der *Mathematik*, nicht im Rechnen, nicht einmal in der *Physik* ist die beste Möglichkeit zum Erfassen der Wirklichkeit gegeben. Auch die *Mathematik* führt zunächst eher vom wirklichen Leben hinweg. Wenn wir die Kinder lehren 2×2 sei 4, und wenn auch durchaus nichts dagegen einzuwenden ist, die Kinder wacker Kopfrechnen zu lassen, so müssen wir uns doch darüber klar sein, dass der

Begriff «zwei» nur in unserm Kopf besteht, dass im Leben draussen immer *Werte* gegeben sind, und dass es gar nicht möglich ist, durch das Zusammenzählen zweier gleichgrossen Werte genau den doppelten Wert zu erhalten. Ein krasses Beispiel: Zwei halbe Liter Wein, die man trinkt, und nochmals zwei halbe Liter erzeugen nicht die doppelte Erregtheit, sondern Lähmung. Aehnlich steht es aber immer! Die *Mathematik* genügt allein nicht, um das Kind zu befähigen, die *Wirklichkeit* zu erfassen. Um diese Fähigkeit zu stärken, braucht es nicht Uebung im abstrakten Denken, sondern Uebung an Hand der Wirklichkeit. *In der Naturkunde können wir wenigstens etwas Wirklichkeit in die Schulstube hineinbringen und in der naturkundlichen Jugendliteratur wenigstens einige Wege zur Wirklichkeit weisen.*

Das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften

DAS GUTE JUGENDBUCH

zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des SLV unter Mitwirkung kantonaler Ausschüsse ist, neu bearbeitet, erschienen und kann zum Preise von 30 Rappen in Buchhandlungen und durch das Sekretariat des SLV bezogen werden.

Unentbehrlicher Ratgeber für alle Betreuer von Schülerbibliotheken und für Ratschläge an Eltern und Schüler.

Leider wird aber der Naturkundunterricht in der Schule zu allen möglichen Zwecken verwendet, oft am allerwenigsten für das, was er allein leisten kann. Wenn ein Lehrer Zeit hat, auch im Naturkundunterricht die Phantasie der Kinder zu wecken, warum soll er das nicht tun? Warum nicht auch im Naturkundunterricht Tier und Pflanzen sprechen lassen? Warum nicht Unterricht und Lektüre nach Art der «Biene Maja»? Warum nicht der «Zweifüssler von Ewald»?

Aber bei der eingangs erwähnten Gefahr der Einseitigkeit in der Schulerziehung, bei dem Zwang, innerhalb der vier Zimmerwände fast nur mit Vorstellungen der Schüler zu arbeiten und angesichts der Tatsache, dass selten die Möglichkeit geboten ist, die Schüler mit dem Leben ausserhalb der Schulzimmerwände zusammenzubringen, um das Beobachtungs- und Urteilsvermögen an Hand der Wirklichkeit zu stärken, *ist es geradezu entsetzlich, wenn nun auch noch aus dem Naturkundunterricht und der naturkundlich eingestellten Freizeitlektüre wieder bloss eine Betätigung der kindlichen Phantasie gemacht wird.*

Ich glaube, . . . die allerwichtigsten Dinge sind Gegenstand des Glaubens, und nicht des Wissens . . .

dass viel von der Unfähigkeit, den Dingen ins Angesicht zu sehen, viel sterile Träumerei, viel geistige Abhängigkeit, Feigheit und Verlogenheit auf das einseitige Arbeiten mit blossen Vorstellungen in unsern vier Schulstubenwänden zurückzuführen ist und dass alle diese Uebel vermindert werden könnten *durch einen tüchtigen Naturkundunterricht an Hand der Sache und an Hand der Frage: «Wie ist's nun eigentlich?»* Hernehen soll man die kleine Bande, dass sie findet, schaut, riecht, schmeckt, hört, fühlt, prüft, verwirft oder bejaht, und das in jeder Minute, die dem Naturkundunterricht zugewiesen ist. Denn sie soll nicht lernen nachzuschwatzen, sondern lernen, an Hand der Wirklichkeit festzustellen was ist und was nicht ist, was möglich ist und was nicht möglich ist, was zu erhoffen ist und was nicht zu erhoffen ist. Sie ist auch bei *dieser* Schulung ihrer Fähigkeiten stolz und glücklich.

Einen Naturkundunterricht zu erteilen, der diese notwendige Ergänzung zu den andern Unterrichtsfächern besorgt, ist zwar nicht schwer. Sobald der Naturkundlehrer erfasst hat, dass es nicht darum geht, selbst zu sprechen, sondern darum, die Natur sprechen zu lassen, merkt er schon, was er zu tun hat. Aber *naturkundlich eingestellte Bücher für die Freizeit zu schreiben, die nicht bloss an Hand eines andern Stoffes dieselben Fähigkeiten entwickeln wie Märchen und Geschichten, das ist nicht leicht.*

Viele Versuche und Anläufe dazu, Beobachtungsaufgaben zu stellen, taugen so wenig oder noch weniger als der «Arbeitsunterricht auf Befehl». Bei diesem muss der Schüler zwar oft nicht viel denken, aber wohl oder übel doch etwas tun. Vergessen wir nicht: der Grad der Anstrengung ist das Mass für den Wert des Unterrichtes. Aber ein gesunder Junge geht überhaupt nicht darauf ein, auch noch in der Freizeit die Befehle auszuführen, die in ältern «Anleitungen zu naturkundlichen Beobachtungen» erteilt werden. Nur Jungen, die völlig leer sind an eigenen Plänen, werden hingehen und eine «Feststellung» machen, bloss deshalb, weil irgendein Schulmeister ihnen das empfiehlt. Eine Feststellung an sich ist ja nichts wert. Nur wenn sie das Zentralnervensystem in lebhaftige Tätigkeit versetzt, wenn sie neue Gedankenverbindungen knüpft, neue Arbeitspläne reifen und neue Tätigkeit entstehen lässt, kommt ihr eine Bedeutung zu, macht sie den Buben froh und sichert uns seinen Gehorsam gegenüber dem Befehl.

Denn nicht das Befehlen ist das Widernatürliche in vielen Arbeitsanleitungen, sondern das sinnlose Befehlen. Einem rechten Jungen macht es nichts aus, ob man ihm befiehlt oder ihn lockt. Ihm kommt's darauf an, dass etwas herauschaut, wenn er nachgibt. Sein Wunsch ist zu erobern, in Besitz zu nehmen, zu beherrschen, zu forschen. Einen «Betrieb eröffnen» will er. Unbewusst sucht er Anstrengung und Erprobung seiner Kräfte.

Wenn z. B. Paul Steinemann in seinem Lehr- und Arbeitsbuch für schweizerische Mittelschulen Befehle erteilt oder wenn *Fritz Schuler* in seinem «Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen» befiehlt: «Suche auf Rosenblättern nach dem Marienkäferchen und seiner Larve», so *tönt* das nur gleich, wie z. B. folgende schulmeisterlichen, aber leider keine Ausnahme bildenden Sätze in einer älteren Anleitung zu Beobachtungen: «In welchen Monaten sind bei uns die Frösche zu sehen und zu hören?» oder

«Was für Hauptbodenarten kann man bei uns unterscheiden?» oder «Welcher Art sind die Niederschläge, die ein Gewitter begleiten?» oder «Bei welchem Winde trocknet der Boden am schnellsten aus?» Der oben genannte vernünftige Befehl bewirkt, wenn er befolgt wird, dass der Schüler nicht nur etwas ganz Neues entdeckt, sondern auch auf den Gedanken kommt, die Käferlarve aufzuziehen. Der Junge träumt schon von einer «A.-G. zur Lieferung von Blattlausvertilgern». Er hat Arbeit, er strengt sich an und er wird solchen Befehlen auch weiterhin freudigen Gehorsam leisten. Nach und nach wird er sich selbst Fragen und Aufgaben stellen. Er wird forschen. Und das ist wohl ein Bestandteil späterer Tüchtigkeit, dass sich der Mann fragen kann: «Wie ist's nun eigentlich?» und dass er Wege sucht, Schwierigkeiten zu beheben und Erfreuliches zu vermehren, wie er das schon als Bub getan hat.

Um sich die Gefolgschaft eines jungen Lesers zu sichern, muss der Jugendschriftsteller ihm zuerst etwas schenken. Er muss irgendeine Erscheinung äusserst fesselnd gestalten ... um ihn gerade dann, wenn er mehr wissen möchte, im Stiche zu lassen, das heisst auf seine eigene Arbeit zu verweisen. Selbständige Schülerarbeit ist aber so wichtig, dass jeder Lehrer, der überhaupt naturkundliche Jugendbücher schreibt, angelegentlich gebeten werden muss, seine Kraft nicht damit zu verpuffen, dass er die Zahl der Herz und Phantasie anregenden «schönen Geschichten» vermehrt, in denen Blümlein und Tierlein hübsche und interessante Sachen erzählen, sondern *Zeit und Kraft dafür einsetzt, dass der vorhandene Reichtum an ausgezeichneten Erzählungen auch wirklich ohne Schaden zu stiften zur Auswirkung kommt, indem er als die notwendige Ergänzung dazu solche Bücher schafft, die die Buben anleiten, selbständig zu prüfen, was in Wirklichkeit ist und was nicht ist.*

Die Schweizerische Jugendschriftenkommission verdient Dank dafür, dass sie sich erlaubt, in ihrem Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» immer unnachsichtlicher solche naturkundlichen Schriften auszuschalten, die — so berühmt und so gut sie an sich auch sein mögen, — nur wieder an Hand andern Stoffes das leisten, was Tausende von Erzählungen, meist besser, bereits schon leisten.

Und verstehen wir uns nicht falsch! Es geht nicht um die Vermehrung von Sachkenntnissen. Solche sind zunächst völlig nebensächlich. Ja es geht schliesslich sogar nicht einmal allein und vor allem um die Schulung des Intellekts, so wichtig und notwendig diese ist. Es geht um noch wichtigeres: um das ehrfürchtige *Staunen* vor der Schöpfung! Dieses erreichen wir aber nicht mit unserem ewig ärmlichen Sprechen über die Schöpfung, sondern dadurch, dass wir die Kinder die Natur so oft als möglich erleben lassen. Einfach erleben lassen. Ganz gleichgültig, ob dann nachher ein kluger Satz gesprochen werden kann oder nicht. Sprechen, Denken können ist nicht das Wichtigste. Viel wichtiger ist das *Staunen* und der daraus geborene Wille, *sich für etwas einzusetzen*. Aber um dieses Staunen zu erregen, lassen wir besser unsere eigenen Geschichtchen beiseite. Die Natur spricht mit grösserer Gewalt als wir Schulmeister!

Und noch etwas anderes ist wichtig: die *Erziehung zur Wahrhaftigkeit*. Sie ist zwar Aufgabe eines jeden Faches, aber Hauptaufgabe des Naturkundlehrers und

des naturkundlichen Jugendschriftstellers. An diese schwerste und höchste Erziehungsaufgabe leisten aber naturwissenschaftlich belehrende Darstellungen mit sprechenden Tieren und Pflanzen keinen Beitrag. Vielleicht erschweren sie sie sogar. *Max Oetli.*

Umschau

Jugendschrifttum und Lehrerbildung.

In der Jugendschriften-Warte Nr. 5/6 ist ein bedeutsamer Aufsatz über «Jugendschrifttum und Hochschule für Lehrerbildung» enthalten, aus dem ich nachstehende Gedanken wiedergebe, in der Hoffnung, sie möchten an den Lehrerbildungsanstalten unseres Landes gute Aufnahme finden.

1. In den Vorlesungen und Übungen in deutscher Sprache und in der Methodik des Deutschunterrichts werden Begriff und Umfang der Volksdichtung geklärt und das Gesamtgebiet des für die Schule geeigneten Lesegutes umrissen. Den Studenten müssen die wichtigsten Verlage und die von ihnen herausgegebenen Jugendschriftensammlungen bekannt werden.

2. Auch andere Lehrgebiete (Erziehungswissenschaft, Jugend- und Volkskunde, Allgemeine Unterrichtslehre u. a.) tragen zur Bewältigung der oben genannten Aufgabe bei.

3. Neben dem Deutschen wird die Besondere Unterrichtslehre sich mit dem Jugendschrifttum auseinandersetzen und den Studierenden das Nötige vermitteln. An dieser Arbeit haben auch Haushaltungslehrerinnen, Turn- und Landwirtschaftslehrer usw. teilzunehmen; denn sie alle haben im Beruf das Lesebedürfnis der Jugendlichen zu betreuen.

4. Das Wahlfach gibt den Studenten die Möglichkeit, in Fragen des Jugendschrifttums einzudringen. Als praktische Übungen kommen hier Besuche in Kinderlesehallen, Aufbau einer Jugendschriften-Ausstellung u. ä. dazu.

5. Semester- und Prüfungsarbeiten geben weitere Möglichkeiten, grundsätzliche und besondere Aufgaben des Jugendschrifttums zu bearbeiten.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen.

Walter Bergmann: *Im tiefen Wald.* Verlag: Atlantis-Kinder-Bücher, Berlin. 18 S. Hlw. Fr. 3.50, handkoloriert Fr. 10.50.

Dieses neue Bilderbuch des rührigen Verlags zeigt dem Kinde in neun Bildern die Schönheiten des Waldes in verschiedenen Jahreszeiten. Der Maler-Dichter führt es hinaus und lehrt es, auf die Stimmen des Waldes zu achten: die Stille, das Rauschen der Bäume, den Gesang der Vögel. Er belauscht mit ihm das Leben der vierfüßigen Tiere. Er führt die Kinder zu Spiel und Kurzweil, und im Sommer sammeln sie Beeren und Pilze, auf dem Waldsee fahren sie im Kahn. Das alles ist in einfacher, klarer Zeichnung dargestellt. Die Bilder in der mir vorliegenden farbigen Ausgabe sind leicht verständlich und werden meistens das Kind schnell zum Erzählen anregen. Das lebendigste ist das grosse doppelseitige Bild vom Waldbrand. So einfach die Darstellung ist, wird doch jeder Beschauer, ergriffen von der eiligen Flucht alles Lebendigen vor den zerstörenden Flammen. Schade vielleicht, dass nicht auch die rettende Arbeit der Menschen gezeigt werden konnte, sondern nur die Nachtwache vor den zerstörten Bäumen. Die begleitenden Texte leiten einerseits zum Bild hin, anderseits sollen sie zum Beobachten und Nachdenken anregen. Eine wertvolle, recht empfehlenswerte Gabe. Da wo das Kind, wie der Buchkünstler Bergmann es empfiehlt, das Buch selber ausmalen kann, wird es ihm doppelt lieb werden. Doch ist da schon eine bedeutende Farbenkenntnis und Fertigkeit im Malen erforderlich. *R. S.*

Vom 10. Jahre an.

Bruno Kaiser: *10 000 Jahre Schaffen und Forschen.* Verlag: Kaiser, Bern. In Mappenform. Fr. 5.40.

Die ausgezeichnete Geschichte, die in Wort und Bild das Werden unserer Kultur darstellt, ist nun in Einzelblättern erhältlich. Die Tafeln sind beidseitig bedruckt, enthalten also zwei Geschehen mit den entsprechenden Bildern. Sie sind in einer schönen, haltbaren Leinenmappe untergebracht. Die neue Ausgabe des vorzüglichen Lehrmittels wird namentlich für den

Unterricht willkommen sein, weil nun die einzelnen Begebenheiten herausgelöst und für sich allein zur Veranschaulichung gebracht werden können. Das Werk sichert einen immer lebendigen Geschichtsunterricht. *Kl.*

J. Hauser: *Hanspeter erlebt die Grenzbesetzung.* Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. 168 S. Geb. Fr. 4.—.

Man wird an Bücher, die das Erlebnis unserer Zeit für junge Leser gestalten, nicht zu kritisch herantreten. Und wenn sie d'e Jugend zu tapferem Mithelfen anregen und begeistern wollen wie das vorliegende Buch, dann wird man über Schwächen hinwegsehen. *Zw.*

Niklaus Bolt: *Ein Osterbote.* Verlag: Heinrich Majer, Basel. 46 S. Brosch. Fr. 1.30.

Ein tuberkulöses Schaffhauser Büblein sollte im Tessin genesen, findet aber dort den Tod. Um andere nicht mit der Krankheit anzustecken, hatte es die Dorfkinder, die mit ihm spielen wollten, schroff weggewiesen, eine Handlung, die ihm falsch ausgelegt wurde. Erst nach dem Tod Andreslis erfahren die Tessiner Kinder den Sachverhalt.

Auch dem Leser geht es nicht besser. Er irrt lange im Dunkeln und sucht umsonst nach einem Sinn. Man glaubt, Dorf-bengel und Spielverderber vor sich zu haben. Hintennach bedauert man, dass der Schreiber der Geschichte einen auf deutsche Fährte führte. Die Sprache mit ihrem Mischmasch von Deutsch und Italienisch lässt sehr zu wünschen übrig. Das Umschlagbild und der schöne Druck würden zum Lesen locken. Aber, bitte, verschont die Kinder damit! Auch inhaltlich sollten schweizerische Jugendschriften Qualitätsarbeit sein! *Kl.*

K. W. Glaetli: *Sagen us em Züri-Oberland.* Verlag «Volksblatt am Bachtel», Wald-Zürich. Fr. 1.—.

J. Streit: *Kindheitslegenden.* Troxler-Verlag, Bern. Leinenband, Fr. 3.80.

J. Streit: *Beatus, ein irischer Glaubensbote.* Troxler-Verlag, Bern. Fr. —50.

Der Aufmerksamkeit aller Kollegen sei das Sagenheft K. W. Glaetlis empfohlen. In bodenständigem Chelleländerdialekt erzählt der fleissige Sammler alle die Sagen, die er teils direkt aus dem Volksmund, teils aus Büchern und Zeitungen geschöpft hat. Das Heft eignet sich als Ganzes nicht für Kinder, aber es ist eine vorbildliche Arbeit, und Glaetli entpuppt sich als ein volkstümliches Erzählertalent, das alle Beachtung verdient. — Bei Streits «Kindheitslegenden» handelt es sich um Erzählungen, die Jesu Geburt und Jugend bis zur Flucht nach Aegypten legendär umspinnen. Der Vortrag ist schlicht und anschaulich, die Sprache nicht immer ganz einwandfrei. Man kann z. B. nicht sagen: «der weite Raum erschütterte», oder: «Ich möchte auch ein Aeckerlein säen», oder: «Die hurtigen Finger krabbelten in die Erde». Auch stille te das Blut nicht, sondern es hörte auf, zu fliessen. Das sind nur ein paar kritische Bemerkungen, die dem hübschen und gehaltvollen Büchlein keinen Eintrag tun möchten. Die Beatus-Legenden des nämlichen Verfassers verdienen alles Lob. In schlichter, treuherziger, vielfach mit Ausdrücken aus der Volkssprache durchsetzter Darstellung erzählt Streit, was fromme Ueberlieferung von dem irischen Glaubensboten und seiner Wirksamkeit am Thunersee überliefert hat. *A. F.*

Walter Bauer: *Inga im Walde.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 96 S. Halbleinen Fr. 3.10.

Die 7jährige Inga darf mit ihrem Vater — die Mutter ist schon lange tot — herrliche Herbstferien in einem Forsthaus verbringen. Das Kind aus der Stadt fühlt sich im Walde mit seinen Geheimnissen und Schönheiten sehr wohl, bis der Vater auf der Jagd tödlich verunglückt. Das Forsthaus wird nun Ingas zweite Heimat; sie erlebt hier unbeschwerte Jugendtage, muss aber mit elf Jahren zurück in die Stadt. Dort findet sie sich sehr schwer zurecht, bis sie in der etwas ältern Doris eine Freundin bekommt, die sie zu lenken weiss. Die Geschichte ist «hübsch» gestaltet und gut illustriert, vermag aber nicht überall zu überzeugen und bietet kaum mehr als «nette» Unterhaltung wie so viele Jungmädchenbücher. *—di*

Gertrud Busch: *Das Fohlen vom Grauhoef.* Verlag: Schaffstein, Köln a. Rh. 1940. 8°. 72 S. Halbleinen Fr. 3.40.

Die Verfasserin der schönen Märchenovellen «Wundersame Dinge» bewährt ihre Erzählungsgabe hier an einer schlichten Geschichte, in deren Mittelpunkt ein Fohlen steht, das der Lieb-ling der Grauhoefkinder wird, später aber in den grossen Krieg ziehen muss, dort den verwundeten Vater auffinden hilft, beim Friedensschluss zurückgekauft wird und vom inzwischen zum Jungbauern herangewachsenen ältesten Sohn des Hofbesitzers das Gnadenbrot erhält. *A. F.*

Vom 13. Jahre an.

Emil Ernst Ronner: *Ino erobert die Welt.* Eine Erzählung. Verlag: Evangelische Gesellschaft, St. Gallen. 238 S. Geb. Lwd. Fr. 5.50.

Ino, der kleine Venezianer, sollte nach dem Tode seiner Eltern zum Onkel kommen, der ihm aber mit seinem düstern Wesen und seiner zweifelhaften Umgebung gar nicht gefällt. Er geht durch und versucht, sich selbst durchs Leben zu schlagen. Doch geht das nicht so leicht, wie er gehofft hat. Einem Maler aus der Schweiz fällt der schöne Junge auf, er nimmt ihn zu sich, zunächst als Modell; dann aber kann der junge Mann ihn nicht verstossen, und sie bleiben längere Zeit zusammen. Der Maler findet für seinen Schützling eine Stelle als Liftjunge in einem grossen Hotel. Hier wird seine schöne Stimme entdeckt. Ein reicher Pariser nimmt ihn mit sich, lässt ihn ausbilden und schleppt ihn dann durch halb Europa. Ino wird berühmt, fühlt sich dabei aber unglücklich. In Zürich bricht er vor seinem Auftreten zusammen — und findet dann endlich seinen Maler-Freund wieder und eine neue Heimat.

Ronner kennt die alte Erfahrungstatsache, dass ein Kind wohl leidend als «Held» einer Geschichte auftreten kann, kaum aber handelnd. Hat er sich hier vor einer Klippe gehütet, so muss man dagegen zur Lebenswahrheit der Erzählung verschiedene Fragezeichen setzen. Wenn auch die erste Hälfte des Buches den jungen Leser fesseln wird, so bieten die folgenden Kapitel eine unerfreuliche Lektüre, die man nicht empfehlen kann. An ethischen Werten ist das Buch arm. R. S.

Halvor Floden: *Der grosse Björn und der kleine Ola.* Verlag Schaffstein, Köln. 152 Seiten. Illustriert. Preis Fr. 4.50.

In seinem neuen Buch gibt Floden die Geschichte eines nordischen Verdingbuben, eines verschupften und verprügelten Jungen, der endlich zu einem gütigen, durch schweres Leid um einen verlorenen Sohn geprüften Bauern kommt, und in ihm nicht nur einen überlegenen Erzieher findet, sondern auch einen väterlichen Freund. Das Zusammenwachsen der drei — auch Björns Frau Kerste zählt mit — ist von überzeugender Lebenslichkeit. Ebenso wird die nordische Landschaft mit eindringlicher Kraft geschildert. Das Buch ist erzieherisch und künstlerisch gleich wertvoll und darf als eine wesentliche Bereicherung des Jugendschrifttums in deutscher Sprache empfohlen werden. A. F.

Erich Dautert: *Islandfahrt.* Verlag: E. A. Seemann, Leipzig. 227 S. Geb.

Der Verfasser erzählt in flüssiger, humorvoller Darstellung, oft etwas burschikos, von einer Filmreise nach Island und den Westmännerinseln. Er vermittelt ein gutes Bild von Land und Leuten, ihrem harten Existenzkampf als Fischer, als Eierjäger in den Vogelklippen oder als Bebauer ertragreicher Böden. Illustration recht gut. Empfohlen vom 15. Jahr an. H. S.

Hertha von Gebhardt: *Ein Mädel bin ich.* Verlag Hermann Schaffstein, Köln. Halbleinen. Fr. 4.80.

Die elfjährige Ottonie, die viel lieber ein Knabe als ein Mädchen wäre, erkämpft sich die Achtung ihrer Buben-Freunde, indem sie ihnen Beweise ihres Mutes, ihrer Opferfähigkeit, ihrer hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit gibt. Dass wir dabei die Heldin nicht einfach als langweiligen Tugendbold empfinden, ist der Kunst der Verfasserin zu verdanken, der es gelingt, in ihr ein lebenswürdiges, natürliches Kind zu zeichnen. Der Wert des Buches liegt in der frischen Erzählweise, in dem schönen Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, im natürlichen und doch gar nicht burschikosen Dialog. Was diese Kinder bewegt, sind wirklich kindliche Probleme und kindliche Interessen, und wenn das Buch auch nirgends in die Tiefe geht, so muss man es doch um dieser Echtheit willen empfehlen. K-n.

O. von Hanstein: *Das Rätsel der Drusenkopfsinsel.* Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. 21 × 14½ cm. 226 S. Leinwand.

Auf einer einsamen Insel im Stillen Ozean wird in aller Heimlichkeit ein technischer Zukunftsraum verwirklicht, eine Welt geschaffen, in der der menschliche Geist nur noch der leitende Kopf ist, während die eigentliche Arbeit von der bis in die äussersten Grenzen gesteigerten Technik übernommen wird.

Der Verfasser bringt originelle Ideen, versteht diese oft so zu gestalten, dass sie vom Leser willig aufgenommen werden, während anderes wenig überzeugend wirkt. Ausserdem erinnern manche Szenen und Gestalten allzu sehr an gewisse Abenteuerromane, so dass das Buch keine Bereicherung unserer Jugendliteratur darstellt. H. S.

Peter Jerndorff-Jessen: *Fred wird Cowboy.* Herold-Verlag, Stuttgart 1938. 21½ × 15 cm. 192 S. Leinwand Fr. 5.35.

Zwei sympathische Jungen verbringen ein ganzes Jahr auf der Farm ihres Onkels am Rio Parana und lernen dort das harte, ereignisvolle und an Abenteuern reiche Leben der Vaqueros von Grund auf kennen. Das Buch vermittelt ein gutes Bild der argentinischen Pampas und ihrer Bewohner und erfreut den Leser durch die einfache, glaubwürdige Art der Darstellung. H. S.

Heinrich Schwaborn: *Fahrt ins Abenteuer.* Verlag: Kösel-Pustet, München. 115 S. Halbleinen Fr. 3.10.

An sich ist der Vorwurf der vier Erzählungen recht interessant: sie zeigen die Entwicklung eines deutschen Jungen, der, beeinflusst durch entsprechende Lektüre, in mancherlei Abenteuern die Stadien «Indianeralter», «Robinsonalter» durchlebt, um dann als forscher Hitlerjunge seinen Mann zu stellen. Die Erzählungen sind schmissig geschrieben; es ist viel von Mut und Draufgängertum die Rede, die Erwachsenen, namentlich «ein paar widerwärtige Bleichgesichter, die einen mit lateinischen Vokabeln und mathematischen Formeln quälen wie nie eine Rothaut am Marterpfahl gequält wurde», kommen schlecht weg. Das Buch ist für unsere Verhältnisse ungeeignet. —di.

H. W. Wernking-Carius: *Eine Farm, ein Fuchs, ein Frieder.* Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 180 S. Lw. Fr. 3.95.

Erlebnisse eines deutschen und eines isländischen Jungen im Jugendaustausch. Land und Volk Islands, Sitten und Gebräuche sind trefflich dargestellt. Auch wird viel Interessantes und Belehrendes aus der Pelztierzucht geboten. Leider gibt ein vom Deutschen zufällig aufgenommenener SOS-Ruf Anlass zu nicht enden wollenden Dankes- und Ehrenbezeugungen, die weder zu dem einfachen, geraden, sympathischen Jungen, noch zu dem gediegenen Rahmen passen, in dem sich die Ereignisse abspielen. H. S.

Für Reifere.

Robert Burns: *Liedli.* Schwyzertütsch vom August Corrodi. Verlag Rascher, Zürich. 60 S. Geb. Fr. 2.—.

Die Erstausgabe dieser prachtvoll gelungenen Uebersetzung von Burnsliedern ist 1870 erschienen, damals mit den schottisch-englischen Originalgedichten, die in der vorliegenden Ausgabe leider fehlen. Die Lieder haben in einer kürzlichen Radio-Sendung ihre bis heute erhalten gebliebene Frische bewiesen. So wird das zierliche blaue Büchlein allen Freunden der Mundartdichtung und echter Volkskunst Freude bereiten. A. F.

Charles Dickens: *David Copperfield.* Verlag Williams & Co., Potsdam. Leinwand. Fr. 6.30.

Wir besitzen aus dem Verlag Williams bereits zwei bedeutende Bücher aus dem angelsächsischen Kulturkreis: Burnetts «Der kleine Lord» und Mark Twains «Die Abenteuer des Tom Sawyer» und «Huckleberry Finn» zusammen in einem Bande. Als drittes hat sich nun dazu gesellt Charles Dickens' berühmter «David Copperfield». Ein herrlicher Jugendroman, ein Meisterwerk der Weltliteratur, jedem unvergesslich, der es einmal gelesen hat, viele hundert Seiten schön gedruckt und gut behildert, und das alles für verhältnismässig wenig Geld! Wer möchte da nicht zugreifen? A. F.

Heinrich Frieling: *Begegnung mit Sauriern.* Verlag: K. Thiemann, Stuttgart. 96 S. Halbleinen Fr. 3.40.

Lebendig und in guter sprachlicher Gestaltung versucht der Verfasser ein Bild zu geben vom Leben und der Umwelt der Saurier. Trotzdem der Held ein Schuljunge ist und der Verfasser sich wohl an die Jugend wenden möchte, setzt das Buch in wissenschaftlicher wie in gedanklicher Beziehung reifere Leser voraus. H. S.

Trude Wehe: *Die kleinen Freunde der Hanna Oltmann.* Verlag: Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Geb. Fr. 6.75.

Ein in der Stadt aufgewachsenes, nun verwaistes Mädchen kommt aufs Land zu ihrem alten Oheim, einem Lehrer im Ruhestand und erlernt bei ihm praktisch und theoretisch die Bienezucht, vervollkommnet ihre Kenntnisse noch in einer entsprechenden Schule und landet — damit das happy end nicht ausbleibe — im Hafen einer bäuerlichen Ehe. Alles Tatsächliche ist sachlich richtig dargestellt, und insoweit könnte das Buch auch für Schweizer Mädchen als nützliche Anregung dienen. Jedoch sind bei uns die durch die Natur des Landes gegebenen Voraussetzungen und darum auch die Betriebsweise der Bienezucht so andersartig, dass das Buch für uns praktisch bedeutungslos ist; viel lieber empfehlen wir den rein sachlichen «Schweiz. Bienenvater» als dieses novellistisch aufgeputzte, im übrigen mit sehr guten Photos ausgestattete und gutgemeinte Werklein. R. F.